

Um das Jahr 5345 nach Erschaffung der Welt (1585 nach christlicher Zeitrechnung) regierte in Polen Siegmund, König von Schweden; im Jahre 5352 (1592) nahm er Anna, die Brudertochter des Kaisers Rudolph, die Tochter des Herzogs Karl, der ein Sohn des verstorbenen Kaisers Ferdinand war, zur Gemahlin. So habe ich am Ende des Buches Zemach David gefunden.*) Er war ein wohlthätiger, milder, frommer, judenfreundlich gesinnter König; in seinen Tagen setzte sich die römisch-katholische Kirche in Polen fest, denn seit uralter Zeit hing die Mehrzahl der Herzöge und der vornehmsten Edelleute im Reiche der griechisch-katholischen Kirche an. Alle Religionsbekenntnisse hatten gleiche Rechte, bis der erwähnte König Siegmund¹⁾ die römisch-katholischen Herzöge und Edelleute bevorzugte und die griechisch-katholischen zurücksetzte. Dieses bewirkte, daß fast alle Herzöge und Edelleute die griechisch-katholische Kirche verließen und zur römisch-katholischen übertraten. Die Griechisch Katholischen**) verminderten sich immer mehr und mehr, sie wurden verachtet und erniedrigt und den Polen und Juden unterthan. Nur ihre tapferen Männer, deren Zahl sich ungefähr auf 30,000 belief, nahm sich der König zu Soldaten; dieses sind die Kosaken. Sie waren von jedem Tribut und jeder Abgabe an König und Edelmann frei und hatten nur die Pflicht, an der russischen Grenze nach der Tartarei hin zu wohnen, um das Reich vor den Tartaren zu schützen. Diese waren nämlich von jeher ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Strauchelns***) für Polen und ewige Feindschaft herrschte zwischen

*) Zemach David (ed. Fürth, 1785) II. 64 a.

**) Unter Zawan sind alle Befenner der griechisch-katholischen Kirche verstanden, daher hier auch oft die Russen in dieser Bezeichnung mit inbegriffen sind.

**) Nach Jes. 8, 14.

ihnen und den Griechisch-Katholischen; bald überfielen die Tartaren die Griechisch-Katholischen und bald bekriegten diese wiederum jene. Daher kam es, daß die Kosaken von jeder Abgabe frei waren und man ihnen Rechte, gleich den Edelleuten, zugestand. Die den unteren Volksklassen angehörenden Griechisch-Katholischen aber wurden von Herzögen und Edelleuten zu allen Sclavenarbeiten verwandt; letztere verbitterten ihnen das Leben durch harte Arbeit in Lehm und Ziegeln, durch Feld- und Hausarbeit,*) und legten ihnen noch außerdem große Abgaben auf. Von einigen Edelleuten wurden sie dergestalt geplagt, daß sie zur römisch-katholischen Kirche übertraten. Sie waren so erniedrigt, daß beinahe alle Nationen, selbst die von allen Völkern gedrückte Nation, über sie herrschten.²⁾

Der Kosak Malavaika.

Im Jahre 5362 (1602) im 17. Regierungsjahre des Königs Siegmund erhob sich ein griechisch-katholischer Pope, Namens Malavaika,³⁾ der sich der Sache seiner Glaubensgenossen eifrig annahm und zu den Seinen sprach: wie lange wollen wir schweigend den Polen gehorchen.***) Er und die Griechisch-Katholischen empörten sich darauf gegen das polnische Reich und eine unzählige Menge, so viel wie der Sand am Meere^{***)} scharten sich um ihn. Sie eroberten die ganze Provinz Rußland bis nach Tchoudnow. Als der König von dem Aufstande hörte, sandte er zwei seiner Feldherren mit seinem ganzen Heere tapferer Polen, mit Streitwagen und Rossen aus, um den Kampf gegen sie aufzunehmen. Die polnische Macht behielt die Oberhand und sie ergriffen den Empörer Malavaika lebendig und brachten ihn zum König nach der Residenz Warschau. Dort stellte man ihn wegen seiner Auflehnung gegen den König vor Gericht und es wurde

*) Exodus 1, 14.

***) Nach Samuel II., 19, 11.

***) Genesis 22, 17 und sonst.

ihm sein Recht.⁴⁾ Seine Glaubensgenossen wurden noch mehr unterdrückt und die Kosaken, die ihn unterstützt hatten, strafte man, daß nicht mehr als zwanzig Tausend frei von Abgaben an Fürst und Edelleuten, die übrigen hingegen alle steuerpflichtig sein sollten. Die Kosaken waren hierdurch um zehn Tausend vermindert, denn früher waren sie dreißig Tausend und von jetzt an immer nur zwanzig Tausend. Das Land genoß alsdann der Ruhe.

Im Jahre 5391 (1631) starb Siegmund, nachdem er 46 Jahre in Polen regiert, sein Sohn Wladislaw folgte ihm im nächsten Jahre 5392 (1632); er regierte das polnische Reich 16 Jahre. Zur Gemahlin nahm er die Tochter des Königs Matthias, die Schwester des Kaisers Ferdinand, der um diese Zeit in Wien regierte. Schon im Jahre 5405 (1645) starb die Königin und im Jahre 5407 (1647) heirathete er die Tochter des Königs von Frankreich, die Schwester des damals regierenden Königs. Wladislaw war gleichfalls ein milder, rechtliebender und judenfreundlich gesinnter König. Friede war in seinen Tagen.

Der Kosakenhetmann Pawljuk.

Im siebten Jahre des Königs Wladislaw, 5399 (1639) erhob sich ein Kosak, Namens Pawljuk,⁵⁾ der im Eifer für seine gedrückten griechisch-katholischen Glaubensgenossen, sich gegen die polnische Regierung auflehnte. Um ihn scharte sich eine Menge Schelmengesindels; sie überschritten die Furthen des schwarzen Meeres, das „hinter der Grenze“ (Schwelle) und im Russischen „Saporohi“⁶⁾ genannt wird; dort ist die große weite Wüste, die vor Allem dazu geeignet ist, die Menge aufzunehmen. So oft sich die Griechisch-Katholischen empörten, flohen sie dorthin; kein Mensch außer den Kosaken hatte sie je betreten. Sobald sich die Aufrehrer hierhin geflüchtet hatten, gingen die Kosaken und andere Griechisch-Katholische in Hunderten und Tausenden zu ihnen über. Sie faßten damals den Entschluß, den Namen Israel wo möglich zu vernichten. Von jeher hatte das griechisch-katholische Reich auf

das Horn des Ochsen den Grundsatz geschrieben*): Ihr habt keine Gemeinschaft mit dem Gotte Israels — wenn es nicht zum Morde gilt. Sie theilten schon das ganze polnische Reich unter sich und bestimmten, daß Pawljuk künftig in Warschau, der Residenzstadt, über sie regieren sollte. Der Herr, der die Gedanken kennt, brach ihren Rathschluß, vereitelte ihre Pläne, machte ihre Entwürfe zu Nichte und ihr Verdienst brachte er auf ihr Haupt. Bei ihrem Rückzuge nach dem Dniepr vernichteten sie aber leider viele Synagogen und ermordeten ungefähr 200 Juden; sie zerstörten zu gleicher Zeit viele Kirchen und erschlugen viele Geistliche, so in Lochwica, Lubny und in der Umgegend, 7) die Entronnenen flohen nach Polen.

Als der König von diesem Aufruhr Kunde erhielt, sandte er die zwei Feldherren Konietz polski und Potocki mit einem großen Heere zum Kriege gegen sie aus; bei ihnen war auch der Kriegsheld Lachtch. Sie begannen den Kampf in der Weise, daß die zwei Feldherren ihn von der einen Seite angreifen sollten, und Lachtch nahm ungefähr 600 Mann mit sich, umging sie und überfiel sie dann von den Wäldern aus. Lachtch**) mit seinem polnischen Heere von der einen, die beiden Feldherren von der andern Seite hatten so die Kosaken in ihrer Mitte und richteten eine furchtbare Niederlage unter ihnen an. 8) Pawljuk, der sich schon König in seiner Residenz Warschau wähnte, wurde mit seinen Fürsten und Räten gefangen genommen. In Ketten und Banden führten sie ihn zum Könige nach Warschau, woselbst sie ihn dann in der That auch krönten. Sie errichteten für ihn einen eisernen Thron, auf den sie ihn setzten; der Herrscher legte ihm eine eiserne Krone auf den Kopf, und gab ihm ein eisernes Scepter in die Hand; alles war vorher glühend gemacht. Dann zündete man unter ihm Kohlen an und das Feuer wurde unterhalten, bis er verschied. Gegen seine Fürsten und Räte übte man gleichfalls harte Strafgerichte.

*) Nach einer Stelle in Megillath Taaniß, Perak II., wo es heißt, daß die „Jewanim“ auf die Stirn des Ochsen und des Esels geschrieben, daß deren Eigenthümer keinen Antheil an dem Gotte Israel hätten.

**) Lachtch (Petrus Łaszczyński) stirbt in Krakau 1649. Rudavski Annales regnante Johanne Casimiro (Varsaviae 1755) p. 43.

Da der König sah, daß die Kosaken noch immer in ihrer Empörung verharren, bestimmte er von Neuem zur Strafe, daß sie von jetzt nur aus sechs tausend Mann bestehen sollten. während sie vor dem Ereigniß zwanzig Tausend zählten.⁹⁾ Diejenigen, die mehr als diese Zahl wären, sollten gleich allen andern armen Griechisch-Katholischen, tributpflichtig sein. Er setzte ferner polnische Fürsten über sie, daß sie nicht einen neuen Aufbruch versuchen möchten. Alles half nichts, Rathschlüsse und Vernunftgründe bestehen nicht vor Gottes Lenkung*) und so brach dieses Unglück dennoch hervor.**)

Ich wende mich nun zur Schilderung der durch Chmielnicki hervorgerufenen Leiden in Rußland, Litthauen und Polen während der Jahre 5408, 5409, 5410, 5411 und 5412 (1648, 1649, 1650, 1651 und 1652).

Chmielnicki.

Im Jahre 5408 (1648) im sechszehnten Regierungsjahre des Königs Vladislav lebte in der Stadt Tchehrin (Tcheryn) ein Kosak Namens Chamil nach russischer Lesart und nach polnischer Chmielnicki;¹⁰⁾ er war ein Hetmann der Kosaken, berühmt durch seinen Reichthum an Vieh- und Schafsheerden; er war böswillig und ränkesüchtig, aber ein tapferer Held. Sein Aufenthaltsort war Tchehrin, das unter der Herrschaft des Feldherrn Koniež-polski stand. Dieser hatte den Mann und sein Wesen erkannt, wie er siebenfache Lücke im Herzen hegend,***) milde zu sprechen verstand und sein Herz Böses ersann. — Es ist die Weise aller Griechisch-Katholischen, daß sie äußerlich den Juden zugethan scheinen, freundlich tröstend mit ihnen reden, mit ihren sanftesten Worten ihnen schmeicheln. So heucheln sie, denn ihr Herz ist nicht

*) Nach Prov. 21, 30.

***) Die hier im Texte stehenden Worte: „es kam dieses Kalb hervor“, die aus Exodus 32, 24 genommen sind, können nur dem Sinne nach wiedergegeben werden.

***) Prov. 26, 25.

fest dabei und ihrem Bunde sind sie nicht treu. *) Dem Fürsten war dieser Mann von jeher ein Herzeleid und oft äußerte er seinen Rätthen gegenüber, ich fürchte, daß durch diesen Mann über das Königreich Polen Unglück kommt. Oft suchte er ihn bei irgend einer schlechten That zu ertappen, um ihn am Leben zu strafen; er forschte zwar nach, aber fand nichts, da jener bei seinen schlechten Thaten schlau verfuhr und sich im Kriege vor jedem Mißgriff hütete, weil er die Absicht erkannt hatte.

Als der Fürst sich seinem Ende nahe fühlte **) gab er seinem Sohne einige Vorschriften hinsichtlich dessen Militärpflichten. Derselbe war nämlich zu jener Zeit Horonji, d. h. Fahnenträger des Königs im Kriege, wodurch er auch für immer Horonji genannt wurde. Wegen des Chmielnicki gab er ihm noch besondere Anweisung, indem er zu ihm sprach: Du kennst Chmielnicki und sein Thun, trachte danach, ihm auf irgend eine Weise bei seinen schlechten Thaten beizukommen und ihn dann bei Seite zu schaffen.

Nachdem der Fürst sich über den Tod seines Vaters getröstet hatte, heirathete er die Schwester ***) des Fürsten Zamoiski und er verausgabte ihretwegen größere Schätze an Silber und Gold, als seine Vermögensverhältnisse erlaubten. Es war nämlich der Gebrauch in ganz Polen bei Juden und Christen, daß man bei einer Hochzeit, wenn man 1000 Goldgulden in Besitz hatte, lieb und Hab und Gut verpfändete, um 2000 Gulden zu verschleudern. Als nach der Hochzeit der Fürst all sein Geld vergeudet hatte, entschloß er sich, mit seiner Gattin nach seinen Plätzen jenseits des Dniepr, woselbst sich die Kosaken aufhielten, zu ziehen, damit man ihm dort ihretwegen wohlthue ****) und gelegentlich seiner Verheirathung viele reiche Geschenke mache. Mit den Kosaken wollte er dann plötzlich die Tartaren überfallen und reiche Beute fortführen, wie es von jeher Sitte bei ihnen war.

Dieser Plan wurde ins Werk gesetzt; er sammelte seine Schaaren,

*) Pf. 78, 36, 37.

**) Stanislaw Koniecpolski, einer der größten Fürsten Polens, starb 1647, man vermuthet durch Gift.

***) Zamosciana wird sie bei Grondsäki de Grondi, Historia belli Cosacco Polonia S. 42, genannt. Das. auch die Warnung vor Chmielnicki S. 41.

****) Genesis 12, 13.

Kofse und Reiter um sich und zog mit seiner Gattin zu seinen Gütern, die jenseits des Dniepr liegen. Ein sehr freundlicher Empfang wurde ihm und seiner Gemahlin bei seiner Ankunft in Tchehrin von Seiten der Einwohner der Stadt zu Theil und man gab ihm reiche Geschenke. Der Pächter dieser Stadt (Arendar) war ein Jude Namens Scharja Sabilenki¹¹⁾. Er hatte die Stadt gepachtet, wie die Juden in Rußland es zu thun pflegen; sie werden dadurch Herren aller russischen Plätze, was die üble Folge hat, daß die Juden wegen ihres Ansehens Neid erregen. Der Fürst fragte den Juden arglos: „Du, Stadtpächter, der Du die Stadt leitest, nenne mir die Reichsten im Orte.“ Er beabsichtigte unter irgend einem Vorwande sie zu großen Geldgeschenken zu nöthigen; der Jude Scharja nannte ihm die und die als die Reichsten und sprach auch von dem Chmielnicki, der sehr begütert sei und reichen Viehstand besitze. Als der Fürst dieses hörte, erinnerte er sich, „mein Vater hat mich vor seinem Tode auf diesen Niederträchtigen aufmerksam gemacht; woher hat er diese Habe erlangt? ohne Zweifel hat er Alles meinen Unterthanen, den Einwohnern meines Ortes geraubt, folglich gehört Alles mir.“ Der Fürst Horonzi entriß ihm mit Gewalt ein Hirtenhaus mit der dazu gehörenden Herde an Klein- und Rindvieh mehrere Hundert, die an Werth die Hälfte seines Vermögens ausmachten.*) Chmielnicki schwieg, damit der Fürst sich nicht vor ihm schüze; überdies wer kann einem Fürsten entgegenhalten, was beginnst Du, er ist unabhängig in seiner Stadt, wie der König in seinem Reiche.

Chmielnicki ging racheschnaubend von seinem Fürsten fort, und ließ die Tartaren durch ein Schreiben warnen: „Rüstet Euch, unser Fürst Horonzi zieht mit seinem ganzen Heere gegen Euch.“ Die Tartaren hatten unbesorgt, keinen Ueberfall ahnend, gewohnt; als sie diese Nachricht empfangen, eilten sie, mit Schwert und Bogen gerüstet, dem Fürsten entgegen. Dieser, der seinen Plan verrathen sah, floh mit seinem, im Verhältniß zum Feinde nur kleinen Heere schmachbeladen in sein Land zurück; wer ihm diesen Unfall bereitet, war ihm nicht bekannt. Eines Tages war der Kosak Chmielnicki mit seinen Genossen zu einem Weingelage bei dem

*) Das Gut wird bei Engel l. c. 137 und bei andern Subotow genannt.

erwähnten jüdischen Stadtpächter. Sie berauschten sich und „wo der Wein einzieht, da ziehet das Geheimniß aus.“ *) Chmielnicki erzählte seinen Freunden: „ich habe an dem Fürsten für seine Gewaltthat, mir meine Heerde zu nehmen, Rache geübt,“ und er theilte ihnen darauf Alles mit; der Jude saß an einem andern Tische, in Rechnungen vertieft. Er hörte es und entdeckte es dem Fürsten. Dieser that Chmielnicki in Fesseln in Gewahrsam, um ihn zu tödten.

In derselben Stadt befand sich ein anderer Jude, Jacob Sabilenki, der mit dem Chmielnicki gut befreundet war; er rieth, die Freunde möchten Chmielnicki befreien, indem sie für ihn Bürgschaft leisten. Alsdann möge Chmielnicki dem Fürsten in die Kirche folgen, ihm dort zu Füßen fallen, Gnade von ihm erflehen und vorgeben, der Jude habe nur aus Haß gegen ihn diese lügenhafte Aussage gethan; die Freunde mögen dann die Wahrheit seiner Worte bezeugen. Er that so, es glückte und der Fürst gab ihn fürs Erste frei. Später forschte der Fürst genauer nach der Sache; da fand es sich, daß die Worte des jüdischen Pächters wahrheitsgetreu waren, und nun ward Chmielnicki zum zweiten Male ins Gefängniß gethan.

Der Fürst mit seiner Gemahlin und seinem Volke begab sich von dieser Stadt nach seiner Residenz Brody in Klempolen zurück. Der Fürst Horonzi befahl seinem in jener Stadt weilenden Oberst über Tausend, **) daß er Chmielnicki köpfen lasse und ihm ausliefere; wo nicht, so habe er sein Leben verwirkt. Was that Chmielnicki? Als seine Freunde, die Kosaken-Oberbeamten, zu ihm kamen, um ihn im Gefängniß zu besuchen, fragte er sie, warum sie schweigend Alles geschehen ließen? „Schet und erkennet, daß die polnische Nation von Tag zu Tag mehr die Oberhand gewinnt, und unsere Glaubensgenossen hart unterdrücken. Nicht genug, daß die Edelleute uns unterwerfen, — so herrscht auch noch die niedrigste unter allen Nationen über uns. Heute haben sie mit mir so verfahren, morgen machen sie es mit euch in gleicher Weise. Zulezt werden sie mit unseren Glaubensgenossen das

*) Tr. Sanhedrin fol. 38, a.

**) Ein Litthauischer Edelmann Arzewowski, Engel I. c. 141.

Feld pflügen wie mit Ochsen. Wollet ihr auf meinen Rath hören, so gehet zu dem Obersten über Tausend und verlanget von ihm, daß er euch auf eure Bürgschaft meine Freilassung für morgen zu einer Taufe, die ihr habt, zugestehet. In der Nacht fliehen wir dann, ich und ihr und Alles, was unser ist, zu den Wasserfurthen jenseits des Dniepr. Dort wollen wir Rath pflegen, was gegen die Polen zu unternehmen ist.“ Und so verfuhr sie auch.

Alle Centurionobersten gingen zu dem Obersten über Tausend, und auf ihre Bürgschaft erhielten sie Chmielnicki frei. In der Nacht flohen sie alle dem Dniepr zu in die Wüste. Sie sandten Briefe nach allen Orten zu den Griechisch-Katholischen, daß sie ihnen nachfolgen möchten. Ueberall gingen die Griechisch-Katholischen darauf ein und es sammelten sich zu ihnen ungefähr 20,000 umhertreibende Männer.

Als der König und die Edelleute dieses hörten, schien es ihnen wie ein Scherz, denn sie wädhnten, wie die vorigen Male werden sie auch jetzt in unsere Hände fallen. Zwei polnische Feldherren, Potocki und Kalinowski, und ungefähr 6000 tapfere Krieger zogen aus. Bei der Stadt Korsum¹²⁾ stellten sie ihre Schlachtlinie auf, um die Uebergänge zu wahren, damit sie nicht weiter vordringen. Der Anfang der Empörung war vor Purim 5408 (März 1648). Chmielnicki kam mit seinem Heere zusammen und er hielt seinem Volke folgende Anrede: „Ihr wißt, daß die Polen stärker sind als wir; sie gleichen den Löwen und Tigern; flammende Gesichter sind ihre Gesichter;*) wer hat sich wohl je gegen die polnische Herrschaft aufgelehnt und hat vor ihnen bestanden, höret deshalb meinen Rath. Wir wollen mit den Tartaren, unseren Feinden, Frieden schließen und vereinigt wollen wir dann gegen sie kämpfen!“ Sie stimmten seinen Worten unbedingt zu.**) Chmielnicki zog darauf mit seinem ganzen Heere zum Tartarenkönig und machte mit ihm Frieden. Sie schlossen einen Bund, daß beide vereinigt gegen Polen ziehen wollten, und trafen zu gleicher Zeit folgende Vereinbarung in Betreff der Beute. Die

*) Jesaias 13, 8.

**) Chmielnicki mußte zunächst hierfür die Kosaken bestimmen, da die Tartaren seit langer Zeit ihre Feinde waren.

Tartaren nehmen alle Gefangenen, so wie die Beute an Vieh, und die Kosaken alle Beute an Silber und Gold und Gewändern. „Midian und Moab machten Frieden unter sich aus Feindschaft gegen Israel.“

Die Tartaren und die Griechisch-Katholischen brachen auf und kamen durch Wüsten und Waldungen zu der Schlachtlinie des polnischen Lagers. Einen Tag vor ihrer Ankunft sandten sie Kundschafter dorthin, um zu erfahren, ob sie stark oder schwach seien, ob zahlreich oder nicht. *) Die Kundschafter sahen, daß sie wenig seien und auf dem Berge essend und trinkend, vergnügt, unter Pauken und Trompeten, saßen; sie brachten die Nachricht zurück und sprachen zu ihnen: „Wir wollen hinaufziehen und werden sie auch austreiben; wir werden sie überwältigen,**) denn sie sitzen ruhig und hüten sich nicht vor uns.“ Sie sandten darauf die Kundschafter aus, daß sie ihnen Gruben, Tiefen und Höhlen auskundschafteten, wo sie auf dem Berge und in der Niederung einen Ruheplatz hätten.***)

Schlacht bei Korsun.

An einem Dienstage, den 4. Siwan 5408 (Mai 1648) kamen die Tartaren und Griechisch-Katholischen durch die Wälder von zwei Seiten; von der einen Seite die Tartaren und von der andern die Griechisch-Katholischen. Als die Polen sahen, daß über sie das Unglück beschlossen,****) indem auch die Tartaren gegen sie losbrachen, da ihrer nur wenige waren, während die Tartaren und Griechisch-Katholischen mehr als 60,000 zählten, so wollten sie in die Wälder, in Berg und Thal fliehen. Sie fielen in die Gruben, die man ihnen gegraben und nun umzingelten sie die Tartaren

*) Nach Numeri 13, 18.

**) Numeri 13, 30.

***) Vergl. Engel 145, wo dasselbe berichtet wird.

****) Nach Esther 7, 7.

und Griechisch-Katholischen; die polnischen Edelleute verlangten von ihnen, daß sie ihr Blut nicht vergießen möchten, sondern sie nur gefangen nehmen. Die Tartaren erfüllten ihren Wunsch und nahmen das ganze polnische Heer sammt den beiden Feldherren gefangen. Furchtbare Marter mußten sie erdulden, den Füßen der beiden Feldherren, deren Namen Potogki und Kalinoucki war, legte man eiserne Fesseln an. Als viele polnische Edelleute wahrnahmen, daß Chmielnicki glücklich war und alle seine Unternehmungen gelangen, empörten auch sie sich gegen die polnische Regierung und schlossen mit Chmielnicki einen Bund. Sie schwuren ihm, daß sie ihm wahr und treu dienen wollten, wie sie vordem dem polnischen Könige gedient hatten. Unter ihnen war auch der Hauptmann über Tausende, der früher unter dem Horonzi stand und dem letzterer befohlen hatte, den Chmielnicki zu köpfen. Chmielnicki beförderte ihn zum Feldherrn über Tausend in seinem Heere. Auch der Secretair des verstorbenen Feldherrn Koniecpolski nahm dasselbe Amt bei Chmielnicki ein. Dieser Secretair war sehr erfahren und kannte alle Schlachtordnungen des polnischen Reiches. Dieser und die andern aufrührerischen polnischen Edelleute waren Chmielnicki's Rathgeber; sie waren die Verderber des Königreiches. „Aus seiner eigenen Mitte, aus dem Walde, kommt die Art über ihn.“*)

An demselben Tage, an dem das polnische Heer gefangen genommen wurde, lief die traurige Nachricht ein, daß der König Vladislav gestorben sei.**) So war das polnische Reich wieder eine Heerde ohne Hirten. —

Anfang der Verfolgungen.

Als die Herzöge und Edelleute hörten, daß ihr König todt und alle tapfern und kriegsgeübten Edelleute, und auch die beiden

*) Tract. Sanhedrin 39 b.

***) Vladislav starb plötzlich in Folge einer Erhitzung und des Steinschmerzens am 20. Mai 1648.

Feldherren gefangen genommen seien, da bestand in Niemandem Muth, und das Herz aller Juden schmolz, wie Wachs vor dem Feuer vergeht. *) Der Schrecken vor den Feinden hatte alle Juden so wie alle Edelleute überfallen, **) die in diesen Plätzen diesseits und jenseits des Dniepr bis zu der Stadt Pilavge residirten — alle flohen, um ihr Leben zu retten. Hätte der Herr von uns nicht einen geringen Ueberrest übriggelassen, so wären wir Sodom gleichgeachtet. ***) Der Herzog Wisniowiecki war während dieses Sturmes mit seinem Heere jenseits des Dniepr. Er war ungemein judenfreundlich gesinnt und ein Held desgleichen nicht im ganzen Lande war. Er floh mit seinem Heere nach Vitthauen zu und mit ihm ergriffen ungefähr 500 Männer mit Weib und Kindern die Flucht. Er trug sie wie auf Adlersittigen, bis daß er sie nach dem von ihm erstrebten Orte brachte. Wenn in dem Rücken des Zuges irgend welche Gefahr war, befahl er den Juden voran zu ziehen, und war die Gefahr vor ihnen, zog er voran zum Schild und Panzer und sie waren zuletzt. —

Die Juden, die diesseits des Dniepr wohnten, hörten von diesen beiden unglücklichen Ereignissen am ersten Tage des Schwouthfestes und flohen alle am Festtage; ¹³⁾ sie schonten nicht ihres Goldes und Silbers und flohen ihr Leben zu retten.

Der ganze Kreis Ostrog und alle die Gemeinden, die dazu gehörten, wie z. B. Bialopol und Pawoloc, Gudnow, Lubar und alle anstoßenden Gemeinden flohen nach Pilavge (Polonne), nach Zaslav, nach Ostrog oder nach Kostantinow die alle starke Festungen waren. Der ganze Kreis Lemberg (Lwow), das in Rußland lag, mit den dazu gehörenden Gemeinden, wie die Umgegend der Gemeinde Niemirow floh nach Niemirow, Toultschin, die Umgegend der Gemeinde Bar wie Winnica, Stargrad und Krasne mit den dazu gehörenden Gemeinden flohen alle nach Bar. ¹⁴⁾ Wer nicht floh oder nicht fliehen konnte, der hatte selbst sein Leben verwirkt.

Viele Gemeinden jenseits des Dniepr die in der Nähe des Schlachtfeldes waren, wie Perejaslaw, ¹⁵⁾ Bielonpowka, Pyriatin,

*) Pf. 68, 3.

**) Esäher 9, 2.

***) Jesaias 1, 9.

Barjopli, Lubny, Lohwica, die nicht fliehen konnten, wurden unter ausgesuchten bitteren Todesarten, den göttlichen Namen heiligend, ungebracht. Zum Theil streckten sie selbst ihre Nacken hin, und das Fleisch warf man den Hunden vor. Einigen schnitt man Hände und Füße ab und warf sie dann auf die Heerstraße, daß man mit Wagen über sie hinfuhr und Kofse sie zertraten. Einigen brachte man so viel Wunden bei, daß sie dem Tode nahe waren, man warf sie auf die Straße, daß sie nicht so rasch sterben und sich in ihrem Blute wälzten, bis sie ihren Geist aufgaben. Viele begrub man lebendig, Kinder schlachtete man auf dem Schooße ihrer Mütter; andere zerriß man wie Fische in Stücke. Schwangere Frauen schlugte man und die herausgekommene Frucht zerschlug man in ihrer Gegenwart. Einigen rißte man den Leib auf und nähete ihnen eine lebendige Kage ein und ließ sie so am Leben, indem man sie wieder zunähete; die Hände schnitt man ihnen ab, daß sie die lebendige Kage nicht herausziehen konnten. Kinder tödtete man an den Brüsten der Mutter, andere spießte man, briet sie am Feuer und brachte sie den Müttern, die davon essen mußten. Zuweilen bildeten sie Brücken von jüdischen Kindern, um über sie hinweg zu schreiten; es gab keine erdenkliche Marter, die sie nicht an ihnen verübten; alle vier Todesarten, die dem Gerichte zu Gebote standen: Steinigen, Verbrennen, Ermorden und Erwürgen. *) Viele führten die Tartaren in Gefangenschaft fort; Frauen und Jungfrauen thaten sie Gewalt an, den erstern in Gegenwart ihrer Männer. Die schönen Frauen und Jungfrauen nahmen sie sich als Mägde und Köchinnen, einige zu Weibern und Kebsfrauen. In dieser Weise verfuhr sie an allen Orten, wohin sie kamen; aber auch gegen die Polen handelten sie so und besonders gegen die Geistlichen. Viele tausend Juden wurden damals jenseits des Dniepr erschlagen und viele Hunderte gezwungen, ihren Glauben zu wechseln. Die Thorahrollen zerrissen sie in Stücke und machten Säcke und Schuhe daraus; die Tesfillinriemen**) nahmen sie, um sie um ihre Füße zu winden, und die abgeschnittenen Tesfillin warfen sie auf die Straße. Mit den übrigen heiligen

*) Diese vier Todesarten standen dem jüdischen Gerichte zu Gebote.

**) Gebetriemen, die beim Morgengebete in den Wochentagen angelegt werden.

Büchern pflasterten sie die Straßen und zum Theil luden sie sie in ihre Gewehre. Jedem, der es hört, gellen die Ohren. *)

Als die Juden von Bohrebyssze, Zywtow, Bozupka (Kosowka), Teliow ¹⁶⁾ und der Umgegend hörten, was die Griechisch-Katholischen unseren Brüdern jenseits des Dniepr gethan, daß, wenn Tartaren und Griechisch-Katholische sie überfielen, die einen von der einen und die anderen von der andern Seite kämen — dachten sie: „warten wir, bis die Griechisch-Katholischen in die Stadt einziehen, so vernichten sie uns vollkommen, oder zwingen uns, unsern Glauben zu wechseln. Es ist besser für uns, wir gehen in das Lager der Tartaren als Gefangene über, denn wir wissen, unsere Brüder in Konstantinopel und in den anderen Gemeinden der Türkei sind sehr wohlthätig und sie werden uns auslösen“. Die vier Gemeinden thaten so, und Männer, Frauen und Kinder, ungefähr 3000 an Zahl, gingen zu den Tartaren. Unter ihnen war ein Vorsänger (Chasan) Namens R. Hirsch aus Zywtow, der, als sie in die Nähe der Tartaren kamen, anhub klagend zu singen: El mole rachamin (Gott, Erbarmungsvoller) über den Mord unserer Brüder, des Hauses Israel. Laut klagte das Volk unter heftigem Weinen; und gewiß ist das Wehklagen in der Höhe gehört, denn das Mitleid ihrer Feinde ward erweckt. Sie sprachen ihnen tröstend zu: „Betrübet Euch nicht, Ihr sollt an Speise und Trank keinen Mangel leiden. Es giebt unter Euch Schochatim (Schächter), so schlachtet für Euch Klein- und Rindvieh in Menge. Bald bringen wir Euch zu Euren Brüdern in Konstantinopel, damit sie Euch auslösen.“ Die Tartaren verfuhr in der That so, und unsere jüdischen Brüder in Konstantinopel lösten sie und auch andere polnische Gefangene, 20,000 an Zahl, aus. Sie verausgabten für sie viel Geld, jede Summe, die man ihnen bestimmte; sie speisen und ernähren sie bis heute und erzeigen ihnen unzählige andere Wohlthaten. Die ganze Türkei verfuhr so und besonders kaufte Saloniki viele Gefangene los. In Venedig, Rom, Livorno und in den anderen Gemeinden Italiens gaben sie viele tausend und zehntausend Goldstücke hin, die sie nach Konstantinopel sandten, um Gefangene auszu-

*) Reg. II. 21, 12.

lösen. Gott vergelte ihnen das Gute, das sie an unseren Brüdern, dem Hause Israel, erwiesen und behüte sie vor jeder Noth und jedem Drangsal bis der Erlöser kommt.

Nach diesen Ereignissen kehrten die Tartaren mit reicher Beute in ihr Land zurück, und Chmielnicki zog mit seinem Volke, den Kosaken und vielen tausend Tartaren, die bei ihm verblieben, nach Gzehrin*) unter Pauken und Trompeten. Als er sich der Stadt näherte, gingen alle Einwohner mit Pauken und Reigentanz und großen Freudenbezeugungen ihm entgegen. Sie begrüßten ihn und nahmen ihn auf, Herr und Fürst über sie und ihre Nachkommen auf ewig zu sein. „Ein Fürst des Herrn“, sprachen sie zu ihm, „bist Du über uns,**) und unser Erlöser, denn Du hast uns von den polnischen Edelleuten, die uns durch schwere Arbeit plagten, befreit.“¹⁷⁾

Als Chmielnicki ruhig in seinem Lande wohnte, wandte er sich an seine Diener, Fürsten und Räte mit den Worten: „Schaffet Rath, daß wir unseren Feinden nicht zu Schimpf und Schande werden; wir sind in Mißcredit bei allen Einwohnern Polens gerathen und wenn die römisch-katholischen Könige von unserer bösen That hören, werden sie uns mit Krieg überziehen und wir sind ja nur ein kleines Häuflein!“ „Unser Rath ist,“ antworteten sie, „den Herzögen und Fürsten des Königreichs Polen friedenathmende, tröstende Briefe zu senden und du sprichst: vergebene sei, was Du gethan, daß alles nothgedrungen zur Selbsthülfe geschah.***) Verfahre so, damit sich nicht vorher schon Heere gegen dich sammeln. Inzwischen mögest du Boten zum König der Tartaren entsenden, daß er dir viele Heere zur Verfügung stelle; ferner schreibe nach allen Ortschaften des Königreichs, in denen sich Griechisch-Katholische befinden, daß sie auf ihrer Hut seien, um an einem zu bestimmenden Tage sich zu versammeln, und für ihr Leben einzustehen und Rache zu nehmen****) an ihren Feinden, den Fürsten und den Juden. So that er auch; unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses schickte er Briefe

*) Eine kleine Stadt am linken Ufer des Dniepr.

***) Genesis.

****) Nach Jeremias 2, 25.

*****) Esther 3, 14.

des eben angegebenen Inhalts in alle Ortschaften, in denen sich Griechisch-Katholische befanden, zum Tag der Rache gerüstet zu sein, sich dann zu sammeln und für ihr Leben aufzustehen, zu vernichten und zu vertilgen alle Juden und das ganze polnische Heer, das ihnen entgegengestellt würde, und ihre Habe der Plünderung Preis zu geben.

Der Plan ward den Juden durch ihre griechisch-katholischen Nachbarn und Freunde bekannt; zudem hatten sie in allen ihren Wohnplätzen Kundschafter. Sie gaben nun gleich ihrem fürstlichen Herrn davon Kunde und sandten durch reitende Boten Briefe an alle und jede Gemeinde, um auch sie von dem in Kenntniß zu setzen, was die Zeit Neues vorbereitete. Hierdurch gewannen sie sich die Liebe der Fürsten, und eng verbunden und einmütig standen diese mit den Juden. Gott sandte Heilmittel vor der Wunde; ohne dieses wäre dem Ueberrest Israels keine Rettung gewesen! Ueberall, wohin das Wort des Feindes, und sein Anschlag, gelangte, verbreitete es unter den Griechisch-Katholischen Freude, aber unter den Fürsten und Juden Trauer.*) Trotz Fastens, Weinens, Sackes und Asche, trotz Buße, Gebet und Mildthätigkeit wandte sich sein Zorn nicht, seine Hand blieb ausgestreckt: der Herr möge sich ihrer erbarmen!

Chmielnicki sandte auch den Herzögen und Fürsten friedliche Briefe,**) schrieb ihnen freundlich und tröstend: was er gethan, sei durch die Noth hervorgerufen, um die dem Tode Preis gegebenen zu retten. — „Wer kommt dich zu erschlagen, komme ihm zuvor und erschlage ihn“, „der Verfolgte ist vor Gott entschuldigt.“***) Er fügte hinzu, die Fürsten mögen in Frieden nach Hause ziehen und er wolle alle ihnen genommenen Plätze zurückgeben. Die Fürsten achteten nicht auf seine Worte, denn sie erkannten, daß Alles Lug und Trug sei und daß er nur einen Vorwand suche. Es war augenscheinlich, daß es Lug und Trug sei, ein Friedenswort, das ganz erheuchelt.****) Jetzt führte er Friedensworte im Munde, und dann ging er hin und unterwarf ganz Rußland.

*) Eſther 4, 3.

**) Den 2. Juni schrieb er dem König und legte alle die Beschwerden bei, die ihm zum Aufruhr getrieben. Engel I. c. 145. Rudawski 86.

***) Tract. Sanhedrin 72 a.

****) Eine schwere undeutliche Stelle, die nur dem Sinne nach wiedergegeben.

Man sandte ihm auch schon Tribut von allen Plätzen, die den Fürsten und Herzögen gehörten, und er verübte Thaten an Juden und Fürsten, wie sie jenseits des Flusses Dniepr noch nicht vorgefallen. Er zerstörte die Kirchen, erschlug ihre Priester, Alles, nachdem er das polnische Lager aufgehoben; deshalb konnten sie seinem Worte nicht trauen. Sie schrieben daher an den „Erzbischof“, wie er in Polen genannt wird, der in Italien mit dem Titel Cardinal belegt wird. Er hatte seinen Sitz in Gnesen und vertrat Königsstelle, damit Polen, wenn ein König stürbe, nicht ohne Herrscher sei und einer den andern lebendig verschlinge. In jenen Tagen war der spätere polnische König Kasimir, möchte sein Ruhm sich erhöhen und er alle seine Feinde sich unterwerfen, Cardinal in Gnesen. Alle Herzöge und Fürsten in Uebereinstimmung gingen ihn an, einen Feldherrn zu ernennen, damit das polnische Volk nicht einer hirtlosen Heerde gleiche. Der Cardinal Kasimir sandte sofort den Feldherrnstab, den man im Polnischen Boulava nennt, zum Herzog von Zaslav, zu dem Großherzog Wladislaw Dominik¹⁸⁾, daß er Heerführer des polnischen Volkes sei. Dieser Herzog brachte großes Leid über Israel und das ganze polnische Land, denn bei seinem großen Reichthume hatte er sich nie im Kriegshandwerk versucht, weil er zaghaft und weichherzig war. Der Cardinal machte ihn zum Heerführer nur in Rücksicht auf seinen Reichthum. — Wenn der Hirt über die Heerde zürnt, macht er einen blinden Hammel zum Führer derselben.^{*)} So geschah es auch leider in Polen. Der Cardinal befahl außerdem im ganzen polnischen Reiche den Befehl zu verkünden, daß alle Fürsten zum Nachezuge sich versammeln mögen. Diese kamen nun langsam und gemächlich, wie es im polnischen Reiche immer geschieht: wenn sie zum Kriege ziehen, kommen sie langsam und gemächlich, ohne Hürte, im Gegensatz zu den Tartaren und Griechen, die rasch ohne Säumen dahereilen.

*) Tract. Baba Rama 52 a.

Niemirow¹⁹⁾.

Chmielnicki hörte, daß viele Juden sich in Niemirow versammelten und viel Silber und Gold mit sich führten, zudem die Gemeinde Niemirow selbst durch Reichthum ausgezeichnet war. Sie glänzte als große, durch Gelehrte und Weise berühmte Gemeinde, voll des Rechtes, und Gerechtigkeit übernachtete darin, und jetzt — Gemordete!*) Auf diese Nachricht hin sandte Chmielnicki einen Hauptmann, einen Judenfeind, gegen die Stadt mit ungefähr 600 Mann, und schrieb den Stadthauptern, ihnen Beistand zu leisten. Ehe die Einwohner das Wort gehört, war die That schon vollführt**), sie mit aller Kraft zu unterstützen, nicht aus Liebe zu ihnen, sondern aus Haß gegen die Juden.

An einem Mittwoch, dem 20. Siwan,²⁰⁾ näherten sich die Kosaken der Stadt Niemirow, die Juden sahen sie von ferne und erschrafen; sie wußten noch nicht, ob es Polen oder Kosaken seien. Aus Vorsicht zogen dennoch alle Juden mit ihren Frauen und Kindern, mit ihrem Hab und Gut in die Festung, die sie durch Thür und Kiegel verrammelten, um sich gegen sie zu vertheidigen. Was thaten diese hinterlistigen Kosaken? Sie nahmen sich Fahnen, die das polnische Volk führt; es gab kein anderes Erkennungszeichen zwischen dem polnischen Volk und den Kosaken! Die Stadtbewohner wußten von der List und riefen den Juden in der Festung zu: öffnet die Thore, es ist ein polnisches Heer, das Euch gegen etwa anrückende Feinde helfen wird. Die Juden auf der Mauer sahen die Fahnen, die denen des polnischen Volkes gleich waren, und nahmen die Worte der Stadtbewohner für Wahrheit. Sie öffneten sogleich die Thore, in die nun die Kosaken mit gezücktem Schwerte und die Einwohner mit

*) Jesaias 1, 21.

**) Nach Grodus 24, 7.

Spießen und Sensen und Stöcken stürmten; sie richteten unter den Juden ein großes Blutbad an. Frauen und Jungfrauen thaten sie in ihrem Uebermuth Gewalt an; eine Schaar Frauen und Jungfrauen eilten zu dem nahen Teich und stürzten sich hinein, um ihnen nicht in die Hände zu fallen, und kamen um. Auch viele Männer, die zu schwimmen verstanden, sprangen ins Wasser und schwammen, in der Hoffnung, dem Tode zu ent-rinnen; aber die Griechisch-Katholischen schwammen ihnen mit Schwert und Sense nach und erschlugen sie im Wasser, oder sie schossen mit ihren Büchsen ins Wasser, so daß sich das Wasser vom Blute der Erschlagenen röthete.

Das Haupt der Gelehrtenschule in der Gemeinde Nimrow war R. Jehiel Michael, Sohn des R. Elieser²¹⁾, der durch seine große Kenntniß der Lehre glänzte, (dieselbe auswendig wußte) und auch in allen anderen Wissenschaften erfahren war. Am Sabbath, der dem Unglück voranging, predigte er und warnte die Menge, daß, wenn der Feind kommen sollte, sie den Namen des Herrn heiligen und nicht übertreten möchten; das heilige Volk folgte ihm. Er selbst sprang ins Wasser, sich durch Schwimmen zu retten; da ergriff ein Kosak ihn und wollte ihn tödten. Der Rabbi bat, ihn am Leben zu lassen, er wollte ihm Silber und Gold in Menge geben, und der Feind hörte auf ihn. Er führte ihn nun nach seinem Hause an den Ort, woselbst seine Schätze versteckt waren. Der Kosak ließ ihn frei und fügte ihm kein Leid zu; der Rabbi und seine Mutter hielten sich diese ganze Nacht bis zum lichten Morgen im Hause verborgen. Am folgenden Tage, den 22. Siwan,^{*)} durchsuchten die Griechisch-Katholischen auch die Häuser, ob sich vielleicht ein Jude dort versteckt halte; da flüchtete der Rabbi mit seiner Mutter auf den Begräbnißplatz, damit sie, wenn man sie umbringe, auf dem Leichenacker seien und zum Begräbniß gelangten. Schon war er dem Plage nahe, als ein Grieche der Stadt, von Profession ein Schuhmacher, bewaffnet mit einem Stocke ihn nachlief. Er schlug unbarmherzig auf den Rabbi los; vergebens flehte die Mutter, sie anstatt ihres Sohnes zu tödten, — er achtete

^{*)} Dieses muß wohl am 21. Siwan heißen, da sie am 20. Niemirow einnahmen.

nicht auf sie und erschlug ihn zuerst und stürmte dann auf seine Mutter los. Gott räche ihr Blut! Drei Tage nach der Ermordung wurde der Rabbi durch die Fürsorge seiner Frau beerdigt. Aller Orten, wo ähnliche Scenen vorkamen, ließ man größtentheils die Frauen am Leben und tödtete nur die Alten und Kranken.

Eine schöne Jungfrau von höchst achtbarer und reicher Familie wurde von einem Kosaken fortgeführt, in der Absicht, sie zu ehelichen. Ehe sie seine Gattin wurde, erzählte sie ihm schlau, sie habe ein Geheimmittel, durch das ihr keine Art Waffe schaden könne. „Schenkst Du meinen Worten keinen Glauben, versuche es; schieße nur getrost auf mich los, es wird mir nichts schaden.“ Der Kosak traute ihrer Rede und drückte in seinem Wahne das Gewehr auf sie ab. Sie fiel und heiligte den Namen Gottes; der Kosak sollte sie nicht als Gatte berühren!

Ein anderes junges, hübsches Mädchen sollte einem Kosaken angetraut werden. Da erbat sie sich von ihm, die Trauung doch in der Kirche, die jenseits der Brücke lag, vollziehen zu lassen. Er kam ihrem Wunsche nach und führte sie in Prachtgewändern unter Pauken und Trompeten zur Trauung. Als sie an die Brücke kam, stürzte sie sich in die Fluth und versank.

Ähnliche Ereignisse wiederholten sich in solcher Menge, daß sie nicht alle aufzuzählen sind. Die Zahl aller Erschlagenen und Ertrunkenen in der Gemeinde Niemirow beläuft sich auf 6000 Seelen, die unter allen erdenklichen Qualen starben. Die hier dem Tode Entronnenen flohen nach Toultschin, woselbst sich außerhalb der Stadt eine starke Festung befand.

Toultschin (Tulczyn).²²⁾

Als die böse Luft in Niemirow gestillt war, versammelte sich das Schelmengesindel, Zehntausend an Zahl, unter Leitung des Judenfeindes Krjwonos²³⁾, und zogen von dort nach Toultschin. In der Festung waren 600 polnische Krieger; zu ihnen stießen 2000 Juden, unter denen auch tapfere, kriegsgeübte Männer waren.

Fürsten und Juden schlossen ein Bündniß, einer dem andern brüderlich im Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind beizustehen; ein Schwur, nie treulos zu handeln, bekräftigte den Bund! Sie verstärkten die Festung aufs beste, und mit allen möglichen Waffenarten versehen, *) zogen die Juden aus und standen neben den Fürsten auf der Mauer. So oft sich die Feinde der Festung näherten, wurden sie von einem Regen von Pfeilen und Flintenkugeln empfangen, der ihre Reihen lichtete. Sie flohen vor den Juden, denen der Muth wuchs **) und die sie verfolgten und viele Hunderte von ihnen erschlugen. Noch einmal versammelten sich die Griechisch-Katholischen, deren Zahl durch die Bauern der umliegenden Städte und Dörfer um Tausende und Zehntausende vermehrt war. Sie brachten eiserne Widder herbei, um die Mauern niederzustürzen, und plötzlich unter lautem wildem Geschrei (nach ihrer Gewohnheit) machten sie auf die Festung einen Angriff. Die auf der Mauer Stehenden sahen staunend die heranziehenden großen Schaaren und erzitterten! Sie schossen trotzdem von der Mauer herab und ließen es nicht zu, daß Einer sich ihr näherte, und sie flohen auch jetzt vor den Kindern Israels. Als ihnen die Belagerung zu lange währte, kamen die Griechisch-Katholischen überein, den in der Festung befindlichen Fürsten Friedensanträge zu machen. Die Friedensbedingung war, daß die Habe der Juden ihnen als Lösegeld gegeben werde. So thaten sie auch und schickten Briefe dieses Inhalts zu den Fürsten in die Festung. Diese stimmten sogleich zu; sie ließen die Juden einzeln rufen und nahmen ihnen Allen die Waffen ab. Die Juden sahen ein, daß sie überlistet seien und wollten nun zunächst Hand an die Fürsten legen und sie bestrafen, weil sie den Bund gebrochen. Da erhob der Rabbiner der Gelehrtenschule von Toulchin, R. Aharon, seine Stimme und rief den Juden zu: Hört, meine Brüder, mein Volk! Wir sind im Exil unter den Völkern; sobald ihr Hand an die Fürsten legt, so werden es alle römisch-katholischen Könige hören und Rache an allen unsern Brüdern im Exile nehmen. Ist es daher vom Himmel über uns verhängt, so laßt uns mit Freuden das Strafgericht er-

*) Exodus 13, 18.

**) Samuel I. 2, 4.

tragen! Wir sind nicht besser als unsere Brüder in Niemirow. Gott der Allmächtige möge uns Gnade bei unsern Feinden finden lassen,*) vielleicht daß sie unsere Schätze als Lösegeld für unser Leben nehmen!**)

Die Juden hörten auch auf ihn und sie brachten all ihr Gut, das sie sich erworben, in den Vorhof der Festung. Die Feinde drangen sogleich ein; der erste der Fürsten, der Herzog Tschetwertinski, übergab ihnen mit den Worten: „Hier habt Ihr, was Ihr verlangt“, die ganze Habe der Juden! Die Griechisch-Katholischen nahmen Alles und befahlen dem Fürsten, alle Juden in Gewahrsam zu thun. Die Armen schwebten in Todesgefahr***) und sie wußten nicht, welcher Urtheilspruch über sie ergehen würde, ob sie ihre Zusage hielten oder nicht. Am dritten Tage ihres Glends****) erschienen die Griechisch-Katholischen wieder und forderten von den Fürsten alle Juden. Diese drängten sie eilends aus der Festung, damit sie selbst nicht an ihrer Bluth sich verbrennen (d. h. selbst noch Schaden nehmen). Alle Juden zogen gebrochenen Herzens und gedrückten Sinnes fort; die Griechisch-Katholischen vereinigten sie alle in einem großen Garten, der von allen Seiten verschlossen war, daß Niemand entfliehen konnte. Hier mußten sie bis zur Beschämung ausharren.*****) Unter ihnen waren drei bedeutende Gelehrte, R. Elieser, R. Schlomoh und R. Chajim, die eindringlich der „heiligen“ Menge zuredeten, daß sie den Namen Gottes heiligen und nicht zum Abfall sich möchten bewegen lassen, und alle antworteten: Höre Israel, der Ewige unser Gott ist einzig und einig, wie Guer Herz ihn nur als den Einzigen liebt, so lebt er auch in unserem Herzen nur als Einer.*****)

Alsdann trat ein Pope zu ihnen heran, pflanzte eine Fahne auf und rief ihnen laut zu: „Wer seinen Glauben wechselt, soll am Leben bleiben und ungestört unter dieser Fahne wohnen!“ Niemand antwortete ihm; dreimal rief er es laut aus und Alles

*) Nach Genesis 43, 14.

***) Exodus 21, 30.

****) Deuteronomium 28, 66.

*****) Genesis 34, 25.

*****) Judic. 3, 35.

*****) Erklärung dieses Verses Deuter. 6, b.

blieb stumm. Sogleich wurde das Thor des Gartens geöffnet und im wilden Zorne stürmten sie herein und richteten furchtbare Verwüstung unter ihnen an, an 1500 starben unter allen nur erdenklichen Qualen; auch die drei Gelehrten waren unter den durch's Schwert Erschlagenen. Zehn Rabbiner nahmen sie lebendig gefangen, legten ihnen Fußeisen an und thaten sie in Gewahrsam, bis sie sich um 10,000 Gulden losgekauft hätten. Zu diesen zählte R. Aharon, Sohn des R. Meier, des Oberrabbiners von Lemberg; von dem Letzteren wußten die Griechisch-Katholischen, daß er sehr reich war und seinen Sohn um jede Summe, die sie ihm bestimmten, loskaufen würde.

Nach dem Judenmorde näherten sie sich in kriegerischer Absicht der Festung. Da sprachen die Fürsten zu ihnen: „Habt ihr mit uns nicht einen Vertrag geschlossen, warum habt ihr ihn gebrochen?“ Die Russen antworteten ihnen: „Wie ihr den Juden gethan, denen ihr treubruchig wurdet, so haben wir euch vergolten, Maß für Maß.“ Man fing nun wieder an, von der Mauer zu schießen, aber durch eine List wurden die Griechisch-Katholischen der Festung Meister, die sie bis auf den Grund niederbrannten. Die Fürsten tödteten sie und ihre Habe führten sie als Beute fort. In Gegenwart des oben erwähnten Herzogs that man seiner Gemahlin und seinen beiden Töchtern Gewalt an, er war so feist, daß er von dem Sessel, auf dem er saß, nicht aufstehen konnte. Da trat ein Knecht, der bei ihm die Mühle gedreht, zu ihm heran, nahm die Mütze demüthig ab und fragte ihn spöttisch scherzend: „Was befiehlt mein Herr seinem Knechte?“ Dann erinnerte er ihn, wie er seine Knechte geplagt, wie er sie geprügelt und ihnen die härteste Sklavenarbeit aufgebürdet. „Stehe von deinem Sessel auf,“ rief er ihm zu, „und ich will mich an deiner Statt darauf setzen, ich will jetzt dein Herr sein!“ Er konnte vermöge seines Körpers sich nicht bewegen, da riß er ihn herunter und schnitt seinen Kopf in grausamer Weise mit einer Säge über die Thürschwelle ab. Wie sie gethan, so vergalt ihnen Gott ihren Treubruch. Alle Fürsten, zu denen die Kunde drang, erkannten die Gerechtigkeit Gottes, die sich hier offenbart, an und hielten sich von nun an streng zu den Juden und überlieferten sie nicht mehr den Empörern. Obgleich die Griechisch-Katholischen ihnen

oft behaupteten, daß sie nur gegen die Juden aufgebracht seien, glaubten sie ihnen nicht mehr. Ohne dieses Mißtrauen wäre für Israel keine Rettung gewesen.

Drei Tage nach dem Morde ließen die Griechisch-Katholischen ausrufen, daß, wer noch am Leben sei, nichts zu fürchten habe und unbesorgt aufstehen könne. Da erhoben sich ungefähr drei hundert, die zwischen den Leichnamen gelegen und so sich zu retten gesucht. Verzehrt von Hunger und Durst, waren die Einen schwer verwundet, dem Tode nahe, hatten die Anderen noch so viele Kraft, um sich zur nächsten Stadt zu schleppen, schwach und matt, nackt und bloß. Die griechisch-katholischen Einwohner der Stadt zeigten sich wohlwollend gegen sie und ließen sie frei ziehen.

Nachdem das Maß ihrer bösen Thaten in Toultchin voll war, zog das Gesindel nach Haus zurück, beladen mit Golde und Silber, Edelsteinen und Kostbarkeiten, die den Juden und Fürsten abgenommen waren. Frauen und Jungfrauen von Juden und Polen, sowie auch die zehn Gelehrte führten sie gefangen fort.

Als die Kunde dieser Ereignisse, wie die Griechisch-Katholischen in Niemirow und Toultchin gewüthet hatten, sich verbreitete, erschrafen alle polnischen Edelleute und wie Otterngift drangen Rachegedanken in ihr Herz. Es wurde der Beschluß gefaßt, alle polnischen Edelleute zu versammeln, um für ihre gemordeten Brüder Rache zu nehmen. Der Heeresfürst ließ im Auftrag des Cardinals durch ganz Polen den Befehl ergehen: wer Edelmann ist und seinen Namen in das Register des Königs einträgt, möge zum Kriege ausziehen oder einen Stellvertreter schicken.

Der Herzog *Wisniowiecki* (g. A.²⁴) war zur Zeit in Litthauen. Als er diese Nachricht erhielt, betrückte ihn das Leid der Juden von Niemirow, das zu seinem Gouvernement gehörte. Er brach mit 3000 Mann nach Niemirow auf, um für die Juden Rache zu nehmen, und er schwur, daß er sich nicht eher beruhige, bis er sich im Blute der Griechisch-Katholischen gebadet. Sie hatten auch viele Plätze seines Bezirkes, die hinter dem Dniepr lagen, zerstört und ihn vertrieben, so daß er in seinem eigenen Reiche nicht bleiben konnte.*) Als er sich der Stadt näherte, entsandte er eine Ab-

*) Sam. I. 26, 19.

theilung seiner Leute, ungefähr 300 Mann, dahin ab. Sie richteten unter den Einwohnern ein Blutbad an, wurden aber bald von den griechisch-katholischen Einwohnern überlistet. Diese schickten Boten zum Herzog, um einige hundert Mann Hülfe, die die Stadt vor den Kosaken und Tartaren schützen sollten. Sie würden stets mit aller Kraft gegen die Feinde zu kämpfen bereit sein, und für die Folge würden sie ihm treu und redlich dienen, und sie leisteten ihm diesen Schwur. Der Vorschlag gefiel dem Herzog und er ließ zu ihnen viele angesehene Edelleute nebst 600 Kriegern stoßen. Die Stadt nahm sie ehrenvoll auf, aber nach einigen Tagen ließen sie den Kosaken sagen: „Kommt eilends in der Nacht hierher, wir öffnen euch die Thore.“ Diese folgten der Aufforderung und erschlugen alle Edelleute, die sich zum Schutze niedergelegt hatten. Man gab dann den Kosaken große Summen, daß sie zum Schutze der Stadt bleiben möchten und sie vor einem neuen Angriff der polnischen Edelleute schützen. So geschah es.

Als der Herzog dieses erfuhr, erschrak er und stand ab, noch ferner von seinen Leuten hinzuschicken; er zog deshalb fort, um an den an anderen Orten sich befindenden Kosaken Rache zu nehmen. Er ging nach Machnowka*) und wüthete hier furchtbar unter den Kosaken. Als Chmielnicki hörte, daß der Herzog sich seinem Lager näherte und seinem Volke eine große Niederlage beigebracht habe, sandte er, da jener nur 3000 Mann bei sich hatte, seinen Feldherrn Krievonos mit 10,000 tapferen Leuten ihm entgegen und gab ihnen die Weisung, den Herzog, wo möglich lebendig zu fangen. Die Vorsehung schützte und rettete ihn! Der Herzog und seine Leute erfuhren bald, daß ein großer Kosakentrupp gegen sie heranziehe. Weil nun an allen Orten rechts und links Griechisch-Katholische wohnten, so zogen sie von dort fort, damit die Griechisch-Katholischen sie nicht umzingeln könnten und gingen von dort nach Berdyczow, woselbst der Stadtcommandant der Woimode Tichkewitch wohnte, welcher 1000 tapfere Leute zur Verfügung hatte, und der Herzog und der Woimode vereinigten ihre Streitkräfte, so daß sie 4000 Mann hatten; nun richteten sie zuvörderst ihr Augenmerk darauf, sich mehr der Provinz Polen zu nähern.

*) Machowka, Gouv. Kiew südlich von Berdyczow.

Sie führten nämlich Briefe an den Feldherrn, Herzog Wladislaw Dominik bei sich, daß er sie mit einem polnischen Heere unterstütze. Dieser hielt aber absichtlich zurück, damit kein Pole ihnen zur Hülfe käme, weil er mit dem Herzog verfeindet war. Es war das ganze polnische Volk diesem zugethan, daß er Oberfeldherr sein sollte, weil er tapfer und kriegsgewandt war und sein Ruf sich durch das ganze Land verbreitete. Deshalb hoffte der Herzog, daß sein Nebenbuhler in die Hände seiner Feinde fallen würde. So zogen nun der Herzog und der Woiwode mit ihrem Heere eine Meile hinter Pilavze. Die Kosaken und Tartaren trieben sie weiter und da zu Ersteren noch ungefähr 20,000 Griechisch-Katholische stießen, so schickten sich die Tartaren und Griechen an, Pilavze zu belagern.

Pilavtze.

Am Dienstage, den 1. Aw erschienen die Tartaren und Griechisch-Katholische vor Pilavze,²⁵⁾ um es zu belagern. Sie stellten die Schaaren bis unter die Mauern der Stadt auf, in der die Edelleute und Juden waren. Die Belagerten schossen von der Mauer, daß sie sich ihr nicht nähern konnten. Die Zahl der kriegstüchtigen polnischen Edelleute war ungefähr 2000; von den Juden waren 12,000, unter denen gleichfalls tapfere Männer sich befanden. Die Stadt selbst war mit einer doppelten Mauer umgeben und rings vom Wasser umflossen, so daß sie dieselbe nur von der Seite zu behüten brauchten, die an zwei andere nahe Dörter stieß, in welchen sich einige Griechisch-Katholische befanden. Die tapferen Knechte der Edelleute wurden an diese Seite postirt, wo besondere Hut vor dem Feinde von Nöthen war. Diese Stadthüter wurden aber die Stadtverwüster. Die Knechte waren auch von griechischer Abstammung, man nennt sie im Polnischen Heidencken — und auch sie empörten sich.

Am Mittwoch, den 2. Aw nahmen die Feinde diese beiden Plätze ein, machten mit den darin befindlichen Griechisch-Katholi-

schen Frieden und verständigten sich, daß diese ihnen im Kampfe gegen die starke Stadt beistehen möchten. Sie kämpften gegen dieselbe, in der die Edelleute und Juden waren, den ganzen Mittwoch. Am Donnerstag riefen die auf der Mauer stehenden Angreifer den Knechten der Edelleute zu: „Eind wir nicht stammverwandt,*) warum steht ihr auf Seite der Edelleute, um gegen uns zu kämpfen? Ist es nicht besser für Euch, uns zu dienen, als einem Fremden, der nicht unseres Stammes ist? Sogleich empörten sich die Knechte und fochten nur dem Scheine nach, und ließen es geschehen, daß Leitern von den Griechisch-Katholischen angelegt wurden und an dem folgenden Donnerstage die Festung in Sturm übergang. Wie im Ru waren viele Tausend bewaffnete Griechisch-Katholische in der Stadt und begannen das Morden. Als die Edelleute und Juden sahen, daß das Unglück über sie hereingebrochen und die Stadt erobert war, flohen die ersteren auf ihren Rossen nach der andern Seite; aber die Juden, die armen, wurden an der Flucht von den Wachen gehindert, und 10,000 gaben unter allen erdenklichen Qualen ihr Leben auf. Kam ein einzelner Griechisch-Katholischer in ein Haus, in dem viele hundert Juden waren, so streckten sie geduldig ihren Nacken hin, wehrten sich nicht und der Eine mordete sie Alle!

In ihrer Mitte befand sich ein weiser tiefgelehrter Mann, der Geheimwissenschaft trieb, Namens R. Schamschon, aus der Gemeinde Ostropolo. Ihn soll täglich ein Engel, der ihm die Geheimnisse der Lehre mittheilte, besucht haben. Dieser Kabbalist schrieb eine Erklärung zum Sohar, nach besonderer Ueberlieferung von R. Tizchak Lurja g. A.***) sie ist jedoch leider nie im Druck erschienen. Vor diesem Unglück sagte ihm der Engel, man möge doch allgemein Buße thun, damit das Verhängniß nicht hereinbreche. Man ordnete eine allgemeine Buße in allen Gemeinden an; es half nichts, das Verhängniß war schon beschlossen! Als die Feinde zur Belagerung schritten, ging der Kabbalist in die Synagoge. 300 Männer begleiteten ihn, sie waren alle in Sterbegewändern gekleidet, mit Gebetmänteln umhüllt. Unab-

*) Genesis 13, 8.

**) R. Tiz. Lurja, durch den die Kabbale vorzüglich gefördert, lebte in Safet (1534—1570). Ersch-Gruba Encyclopädie, jüdische Literatur p. 456.

läßlich standen sie im Gebete, bis die Feinde kamen und sie Alle im Gotteshause erschlugen.

Viele Hunderte von den am Leben bleibenden wurden gezwungen, zur Kirche überzutreten, und viele Hunderte gingen in Gefangenschaft zu den Tartaren.

Als wir in der Gemeinde Zaslav hörten, daß die Tartaren und Griechisch-Katholischen Pilavge (Polonne) belagerten, sandten wir tagtäglich Boten nach Pilavge, und am Dienstag konnte sich der Bote der Stadt, wegen der belagernden Feinde nicht mehr nähern. Am Mittwoch überbrachte er uns die trübe Botschaft, daß die Feinde Pilavge einschlossen. Jeder von uns, wer fliehen konnte, floh so schnell als möglich, weil Zaslav von Pilavge nur sechs Meilen entfernt war. Wir ließen unsere mit Waaren, Büchern und anderen Kostbarkeiten angefüllten Häuser, achteten nicht auf unser Geld, da es galt nur unser Leben und das unserer Söhne und Töchter zu retten. Ein Theil floh nach Ostrog, der Hauptstadt Rußlands. Dieses war eine große Stadt, in der viele Gelehrte sich befanden — Lehre und Ansehen waren hier vereinigt. Ich und meine Hausgenossen, sammt meinem Schwiegervater N. Abraham aus Zaslav mit allen seinen Verwandten flohen nach Miendzyrjetch, das in nächster Nähe von Ostrog lag. *)

In beiden Gemeinden lebten mehr als 10,000 Familien. Hier wollten die Flüchtigen am Sabbath Chasan verweilen, inzwischen würde es bekannt werden, wie die Lage der Dinge in Pilavge sich gestalte. Als wir am Freitag Mittag in Miendzyrjetch anlangten, kam zu uns ein Berichterstatter und erzählte uns, daß der Herzog der Gemeinde Zaslav, der Feldherr Dominik, an diesem Tage mit einem großen Heere eintreffen und dem Herzog Wisniowiezki zu Hülfe eilen würde, um Pilavge von den Belagerern zu befreien. In der That kam der Herzog mit 1000 tapferen Männern, unter denen man auch den Helden Pachtch bemerkte, an. Es gereichte uns zur großen Freude, und wir sprachen: „Sicherlich kehren wir nach diesem Sabbath Chasan schon in unsere Häuser zurück; wir sind ja nur vier Meilen von Zaslav

*) Ein kleines Dorf in der Nähe von Ostrog. Die vom Verfasser angegebene Entfernung — Schum Schabbath — beträgt 2000 Ellen.

entfernt, und sicherlich befreit er auch unsere Brüder in Pilavge aus ihrer Bedrängniß.

Um die Stunde des Eingangs zum Sabbath ergriff uns Schrecken und Bestürzung ob der bösen Nachricht, daß der Fürst Wiswata, der Herr und Befehlshaber von Pilavge, angekommen und mit vielen Fürsten geflohen sei; er habe die Trauerbotschaft überbracht, daß die Stadt eingenommen sei und man alle Edelleute und Juden erschlagen habe und Schaaren der Feinde schon bis gegen Zaslav streiften. Der Herzog Wisniowiezki floh mit seinem Heere nach Konstantinov, wohin ihm die Tartaren und Griechen nachsetzten; andere kamen hier nach Ostrog und Miendzyrjetz. Da überfiel Schrecken die römisch-katholischen Edelleute*) und Furcht bemächtigte sich aller Juden, aller Muth war geschwunden und alle sahen zu dem Feldherrn, dem Herzog Dominik fragend auf, was geschehen solle. Inmitten der Nacht zog Dominik durch dasselbe Thor zurück, durch das er gekommen war, denn er fürchtete auf der offenen Heerstraße über Zaslav nach Kremniß**) zu gehen, weil die Tartaren und Griechisch-Katholischen in überwiegender Macht gegen sein kleines Häuflein waren. Er machte Umwege durch Waldungen und brauchte zu diesem Zuge neun Meilen. Dort wartete er, bis ihm von polnischer Seite Verstärkung kam, dann ging er nach Konstantinov. Das Volk glaubte, daß der Heerführer nach Polen geflohen sei und in Muthlosigkeit sprachen sie: „Wenn die Flamme die Zedern ergriffen, was soll der Ysop an der Wand thun,***) wenn der Fürst geflohen, was sollen wir beginnen?“ Die Vorsteher der Gemeinde ließen ausrufen: „Um Gottes willen bleibe kein Jude in Ostrog!“ Ebenso geschah es in Miendzyrjetz. Der Feind war nur noch zwei Meilen von uns entfernt und wir waren selbst vor den Einwohnern, die alle Griechisch-Katholische waren, nicht sicher, daß sie uns nicht überfielen. Alles ergriff bei diesem Aufruf die Flucht****). Wer Wagen und Pferd besaß, trieb auf ihnen in aller

*) Exodus 15. 15.

**) Kremniß (Arzemiesice) südlich von Ostrog gelegen.

***) Tract. Moëd Katon 25 b.

****) Numeri 16, 34.

Eile davon, wer keins hatte, nahm sich nicht die Zeit, wenn es auch sein Vermögen erlaubte, Wagen und Pferd anzukaufen, sondern floh, Weib und Kind an der Hand, zu Fuß. Seine Habe ließ er zurück, und auch die, welche auf ihrem Wagen eine Last an Waaren, an Büchern oder anderen beweglichen Gütern mitgenommen hatten, entäußerten sich derselben und gaben sie dem Gastwirth, damit die Flucht rascher von Statten ginge.

In drei Reihen, Pferde und Wagen, einer neben dem andern, zogen sie an diesem Sabbath (Chasan*) dahin, und dieser Zug erstreckte sich sieben Meilen lang von Ostrog bis nach Groß Dubno, Rosse und Wagen, eines nach dem andern. Der Fußgänger waren unzählige. In der zweiten Stunde an diesem Sabbath eilten drei Reiter uns nach, ein Jude Namens R. Moscheh, ein Goldschmied aus Ostrog, und zwei Edelleute, die riefen uns zu: „Warum zieht ihr so langsam? die Feinde sind hinter uns, sie haben schon Miendzyrjetch in Besitz, nur mit schwerer Noth sind wir entkommen. Sogleich brach Verwirrung und Noth aus, wie solche in Israel nie gesehen. Jeder warf Silber und Gold, Gewänder und Bücher, Kissen und Decken vom Wagen, um nur noch rascher zur eigenen Rettung fliehen zu können. Auf dem Felde lag das Silber und Gold und die Gewänder, und kein Jude empfand Lust, sie aufzunehmen. Da ging an uns das Strafwort in Erfüllung: „ihr Silber und Gold werfen sie auf die Straße, an jede Straßenecke.“**) Einige ließen sogar Rosß und Wagen mit Allem, was darauf, selbst mit ihren Frauen im Stich und flohen um eigener Rettung willen in die Wälder. Viele Frauen und Männer, die ihre Kinder an der Hand führten, ließen sie los, als dieses Geschrei sich verbreitete, und eilten in die Wälder und Gruben. So bestätigte sich das Wort: „Ihr werdet fliehen und Keiner verfolgt Euch.“***) Alles war Lüge, die Griechisch-Katholischen so wenig wie die Tartaren verfolgten uns; es hatte sich aber während des ganzen Sabbath's eine solche Furcht unserer bemächtigt, daß Jeder glaubte, die Feinde setzten ihm nach.

*) Der Sabbath, der dem Trauertage, dem 9. Av vorangeht, wird Sabbath Chasan nach dem Anfangsworte der Hapthorah genannt.

**) Nach Ezech. 7, 19.

***) Levit. 26, 17.

Am folgenden Sonntag wurde uns der wahre Sachverhalt mitgetheilt, daß der Feldherr nicht nach Polen geflohen, sondern nur nach dem oben erwähnten Krzemieniez gezogen sei und nun trat Ruhe ein. *) Jeder trieb von da gemächlich weiter, wir wanderten von Ort zu Ort, durch Städte und Dörfer, lagerten auf offenen Straßen, **) und auch hier fanden wir keine Rast: ***) hier beraubte und da trat man uns; hier schimpfte und da schmähte man uns, und so konnten wir von uns sagen: „Unter diesen Nationen sollst du keine Ruhe finden und keine Stätte für deinen Fuß . . . dein Leben schwebt dir von ferne, Tag und Nacht jagst du, du trauest selbst deinem Leben nicht.“****) In jeder Nacht herbergten wir bei Griechisch-Katholischen und fürchteten, daß der Wirth uns ermorden würde, denn Alle waren im Aufstande begriffen. Wenn wir am Morgen aufstanden, beteten wir, weil wir am Leben geblieben: Gelobet sei der die Todten erweckt!

Ostrog und Zaslav.

Nachdem die Feinde (Palnav) Pilavge erobert und im Uebermuth daselbst gewüthet hatten, zogen sie von dort nach Zaslav, ²⁶⁾ plünderten hier die ganze Habe der Gemeinde und erschlugen an zweihundert Mann, die aus Krankheitsrücksichten nicht fliehen konnten. Einige setzten ihre Hoffnung auf befreundete Griechisch-Katholische, die sie retten würden, und verbargen sich in den Wäldern, bis der Zorn sich gelegt.****) Sie blieben dort bis sie vor Hunger und Durst fast ihre Seele aufgaben und den Tod dem Leben vorzogen. Sie entschlossen sich, zur Stadt zurückzukehren, denn besser sind die durch das Schwert Gefallenen, als die in Hunger Ver-
schmachtenden.*****) Als sie zur Stadt kamen, ergriffen sie ihre

*) Jesaias 14, 7.

**) Klagel. 2, 19.

***) Jerem. 6, 16.

****) Deuter. 28, 66.

*****) Jes. 26, 20.

*****) Klagel. 4, 9.

Freunde, die Einwohner der Stadt, um sie zu tödten, und die Unglücklichen hatten nur den Wunsch, man möge sie auf dem Begräbnißplage tödten, damit sie begraben würden. Man gewährte ihre Bitte und führte sie zum Begräbnißplage. Die Juden traten in das Haus, das auf dem jüdischen Begräbnißplage war und hier erschlug man sie; alsdann zündete man das Haus über die Juden an, so daß sie durch Schwert und Feuer zugleich umkamen, die Wächter, (die Geistlichen) aus Zaslav zogen ihnen lebendig die Haut vom Leibe. Die Edelleute, die seit langer Zeit dort ruheten, rissen sie aus ihren Gräbern und warfen sie hin wie verächtliches Aas; ihre goldenen und silbernen Erbbegräbniße plünderten sie, ihre Kirchen zerstörten sie, unsere Tempel machten sie zu Pferdeställen.

Ebenso verfuhrten sie in Ostrog, wo sie an 600 Zurückgebliebene mordeten.

Konstantinow.

Die Feinde begaben sich von dort mit allen ihren Heeren nach Konstantinow²⁷⁾ zurück; Wisniowiecki zog ihnen entgegen und brachte ihnen eine große Niederlage bei. Alsdann kehrte er nach Konstantinow zurück, wohin ihm die Feinde folgten. Der Herzog mißtrauete den Einwohnern der Stadt, die auch Griechisch-Katholische waren, daß auch sie sich jetzt empörten, da die Feinde, die Griechisch-Katholischen, draußen lagerten. Der Glanz der Stadt floh mit Wisniowiecki, der sich mit seinem Heer entfernte; wer von den Juden Pferde besaß, eilte ihm nach; wer aber in der Hoffnung, daß der Herzog mit seinem Heer ausharren würde, sich nicht damit versehen hatte, war gezwungen in der Stadt zu bleiben. Kaum hatte sich der Herzog eine Meile von der Stadt entfernt, als die Feinde einmarschirten. Es war an einem Dienstage, den 9. Nov. Sie erschlugen dreitausend Juden, deren Habe sie plünderten; unter diesen befand sich auch R. Ascher, der große Gelehrte, der Rabbiner zu Pilavge war, und andere Gelehrte, deren Namen mir nicht bekannt geworden.

Nachdem sie auch diese Stadt der Plünderung preisgegeben, ließ ihnen Wisniowiecki entbieten, wie lange sie noch Pläze veröden und Menschen unnütz hinopfern wollten, wenn sie kriegsgerüstet und stark genug seien, so möchten sie in offener Feldschlacht den Kampf aufnehmen. Bei Lipowice, in der Nähe des Teiches, das fünf Meilen von Konstantinow liegt, möge man sich treffen, Heer gegen Heer; die Griechisch-Katholischen und Tartaren auf der einen und der Herzog Wisniowiecki mit seinem Heere auf der andern Seite. Zu beiden Theilen kamen Verstärkungen. Auch Chmielnicki mit seinem ganzen Kosakenheere und vielen anderen Griechisch-Katholischen, ungefähr 500,000 Mann, langten an, der Feldherr, Herzog Dominik, mit seinem ganzen Heere, Roß und Reiter, ungefähr 30,000 Gerüstete, trafen ein und so verstärkten sie sich auf beiden Seiten. Ungefähr 2 Monate standen sie einander gegenüber; zu 600,000 Mann waren sie mit den Griechisch-Katholischen angewachsen, an ihrer Spitze standen Chmielnicki und Krjwonoz. Die Polen beliefen sich auf 80,000 tapfere und kriegsgeübte Männer unter Leitung der Herzöge Dominik und Wisniowiecki. Sie führten 150,000 Wagen mit Proviant, mit silbernen und goldenen Geräthen, Gewändern, so wie auch ungeheuren Schätzen des Königs. Diese 600,000 Griechisch-Katholische konnten sich nicht mit 10,000 Polen messen, denn die ersteren waren Bauern und Städter, die mit Stöcken und Sensen auszogen. Sie waren nicht an Kampf gewöhnt, ihr Kämpfen war lautes ungeheures Geschrei, das Alle zu gleicher Zeit begannen, um dem Feinde Furcht einzujagen. Ihr Kriegführen geschieht nur mit List, aber kampfgeübt waren nur von den Kosaken und Tartaren ungefähr 20,000 Mann; das polnische Heer bestand hingegen nur aus großen Edelleuten und geübten Kriegern.

Am Sonntag, den vierten Tischi 5409 (1648) stellten sich die Schlachtklinien einander gegenüber auf; die Polen behielten die Oberhand und der Herzog Wisniowiecki brachte ihnen an diesem Sonntage eine große Niederlage bei; am folgenden Montag war er eben so siegreich; Tausende und Zehntausende der Griechisch-Katholischen lagen getödtet. Hätten die Fürsten nicht am Dienstag vom Kämpfen abgelassen, so würde von den Feinden Israels kein Ueberrest geblieben sein. Man berieth schon im Lager

der Griechisch-Katholischen, ob sie nicht ihre Befehlshaber ihren Herren, den polnischen Fürsten, ausliefern und mit ihnen Frieden schließen sollten, um ihnen wie früher zu dienen.

Auf diese Nachricht griff Chmielnicki zur List und schrieb dem Feldherrn, Herzog Dominik, man möge ihm am Dienstag Ruhe gönnen und am Mittwoch den Kampf vollenden. Er dachte dabei, sie bis Donnerstag hinzubalten, weil alsdann zwei Tartarenfeldherren, Namens Bia und Louhali, ihm zur Hülfe kommen würden, die 100,000 Tartaren mit sich führten und die nur noch eine Tagereise entfernt waren. Der Herzog Dominik ging darauf ein, am Dienstage vom Kampfe abzulassen. Herzog Dominik und der Voivoda Tichewicz wandten sich nun an Bisnioviecki: wie lange willst Du die Griechisch-Katholischen, unsere Knechte, zu Grunde richten? wer pflügt alsdann unsere Felder? wer verrichtet unsere Hausarbeit? über wen sollen wir herrschen, wenn wir keine Knechte mehr haben und wenn wir sie tödten? Die Polen erbarmten sich ihrer und ließen am Dienstage vom Kampfe ab, die Griechisch-Katholischen hatten aber kein Mitleid, als die Polen in ihre Hand fielen.²⁸⁾

Am Dienstag gegen Abend trafen die Tartaren, 100,000 gerüstete Männer, im Lager der Griechisch-Katholischen ein; da war lautes Jauchzen in diesem Lager, Pausen- und Trompetenschall, das ganze Lager erdröhnte und die Erde erzitterte unter ihrem Geschrei.^{*)} Die Polen wußten nicht, was die Freude zu bedeuten habe. Da ergriffen sie einen Griechisch-Katholischen und führten ihn vor die Herzöge. Er erzählte ihnen dann: „Es sind 100,000 tartarische Krieger uns zu Hülfe gekommen, so wild wie die Löwen, wer kann vor ihnen bestehen?“ — Es ist das Gerücht verbreitet, Chmielnicki habe dem Herzog Dominik einen Brief folgenden Inhalts geschrieben: Frieden Dir, großer Herzog Vladislaw Dominik, Feldherr des polnischen Heeres. Ich und meine Leute wir gedenken Dir die Wohlthat, die Du uns erwiesen, daß Du meiner und meines Volkes geschont und am Dienstag Raft gehalten. Aus Dankbarkeit warne ich Dich und rathe Dir, heute Nacht noch zu fliehen, Du und alle Deine Untergebenen. Zu mir sind die Tar-

*) Reg, I. 1, 40.

taren in unzähliger Menge gestoßen, daß es Euch unmöglich ist, vor ihnen und meinem Volke Stand zu halten. Es könnte sonst zu meinem Bedauern geschehen, daß Polen in die Hände der Tartaren fällt. Weil Du Dich unsrer aber erbarmt, wollen wir auch Schonung mit Dir üben und alle Plätze, die unter Deiner Herrschaft stehen, nicht plündern, wie die der anderen polnischen Edelleute.“ Die Herzöge und Edelleute erschrafen bei dieser Nachricht über alle Maßen und um Mitternacht ergriffen sie alle die Flucht.

Bei Sonnenaufgang des folgenden Mittwochs bemerkte das übrige polnische Heer, was geschehen, daß ihre Anführer geflohen. Da floh auch von ihnen, wer immer nur fliehen konnte! Sie ließen alle Wagen und Karren sammt allen ihren Schätzen bei den Wachen im Lager; machten sich auf und flohen, ließen ihre Zelte und Rosse und Esel, und warfen auf der Flucht all ihr Gold und Silber und ihre Kleider von sich, damit sie nur rasch von dannen kämen. Als die Tartaren und Griechisch-Katholischen das Lager der Polen leer fanden, glaubten sie nicht, daß sie geflohen seien, sondern sprachen unter sich: gewiß wollen sie uns überlisten, haben auf dem Felde uns einen Hinterhalt gelegt, um uns plötzlich in den Rücken zu fallen. Sie sandten ihnen Leute nach, und diese fanden den ganzen Weg mit Gewändern und Waffen bestreut, die die Polen in ihrer Eile von sich geworfen, und jetzt setzte man ihnen nach. Die Griechisch-Katholischen und Tartaren verbreiteten sich nun über ganz Polen, Rußland und Litthauen. Bei dieser Kunde empörten sich alle Griechisch-Katholischen in allen Orten gegen ihre Herren und erschlugen Edelleute und Juden, die sie ergreifen konnten, unter den ausgefuchtesten Qualen. Eine Zeit der Noth, wie sie vordem nicht war, brach hier für Israel ein. Viele flohen in feste Plätze wie nach Bar, Kaminpodolski, Brodi, Lemberg, Boutchatch, Jasloviz, Zolkiev, Narol, Premisl, Belz und in das Kloster Sokal, und nach Zamosz. Ein anderer Theil floh nach der Walachei, sowie auch Viele nach anderen Plätzen jenseits der Weichsel sich begaben.

Leiden der Provinz Litthauen.

Die Bewohner der Provinz Litthauen flohen nach Wilna und Groß-Grodno, wohin die Feinde nicht kamen, aber viele Gemeinden, in denen sich die Juden zu Tausenden sammelten hatten, wurden zerstört und die Juden erschlagen. In Homel²⁹⁾ wurden Tausende umgebracht; von da zogen sie nach Starodouh und wütheten auch dort gegen die Juden; auch in Sarniowh, in Balzhin und Wladoa erlagen an 10.000, die sich dort sammelten, unter allen erdenklichen Qualen dem Schwerte; in den anderen großen Gemeinden Litthauens wurden sie zu Tausenden und Zehntausenden erschlagen.

Die Juden aus Slouzk, Prinsk und Brjesz in Litthauen flohen zum Theil nach Groß-Polen und zum Theil nach dem an der Weichsel gelegenen Danzig; die Armen, die in Brjesz und Prinsk zurückgeblieben waren, wurden umgebracht — es waren einige Hundert! — und Gleiches geschah in der Nähe der Gemeinde Prinsk auf freiem Felde. Die Feinde setzten außerdem einigen hundert Wagen der Juden nach, die geflohen waren; sie erreichten sie an der Grenze*) und richteten ein furchtbares Blutbad unter ihnen an. Die griechisch-katholischen Einwohner der Stadt Prinsk hatten von der Rache zu leiden, die die Polen an ihnen nahmen, denn als der Feldherr der russischen Provinzen, Herzog Radziwill, vernahm, daß die Einwohner der Stadt sich empört und die umherstreifenden Schaaren in ihre Mitte aufgenommen, zog er, von vielen Tausenden des polnischen Volkes begleitet, zur Belagerung aus. Sie zündeten die Stadt von vier Seiten an, und als die Schelme sich durch die Flucht zu Schiff retten wollten, versanken sie oder sie verbrannten oder wurden erschlagen. So nahm er Rache an ihnen für Israel.

Auch die Einwohner von Slouzk übten Wiedervergeltungs-

*) Klages. 1, 3.

recht, sie sandten zu den Schelmen, daß sie rasch zu ihnen eilen möchten; unter ihnen lebten viele Juden und Edelleute, die sie ihnen übergeben würden. In der That befand sich aber kein Jude mehr dort, sie waren alle geflohen, weil sie in das Versprechen der Einwohner, daß diese für sie kämpfen würden, Mißtrauen gesetzt hatten. Als nun die Schelme sich dem Stadthor näherten, schossen die Bürger von der Mauer herab auf sie, und vor dem Thore wurden sie mit Kanonenkugeln empfangen. Sie brachten ihnen eine große Niederlage bei und zwangen sie zur Flucht; von der Stadt aus setzte man ihnen nach und schlug sie völlig aufs Haupt.

Bar.

Nachdem das polnische Volk das Lager in Stich gelassen hatte, erbeuteten es die Tartaren und Griechisch-Katholischen, Silber, Gold und Wagen und prächtige Rosse in großer Menge. Nun ging Chmielnicki mit seinem ganzen Heere und mit den Tartaren aus, die festen Plätze in Polen einzunehmen; einen Theil seiner Truppen sandte er nach Bar,³⁰⁾ in welcher befestigten Stadt sich viele Juden und Edelleute zusammengefunden hatten. Sie wurden bei ihrer Annäherung von den Schützen, die auf der Mauer aufgestellt waren, mit Flintenkugeln empfangen und konnten sich der Mauer nicht nähern, sondern mußten sich zu einer langen Belagerung verstehen. Was thaten die griechisch-katholischen Einwohner des Places? Sie gruben einen unterirdischen Gang durch die Stadt und ließen zur Nachtzeit die Schelme ein. Diese begannen nun das Mordeu. Die Juden und die Edelleute flohen in die starke Festung, die sie noch mehr befestigten; unter ihnen befand sich kein Griechisch-Katholischer. Sie belagerten die Festung lange Zeit, bauten Wälle und Bollwerke gegen sie auf und beschossen sie mit langen Gewehren, die man „Räderbüchsen“ nenni, bis sie dieselbe eingenommen. Sie mordeten auch hier die Juden und Edelleute unter allen erdenklichen Qualen und erbeuteten alle ihre Habe.

Die Zahl der Erschlagenen in Bar beläuft sich auf zweitausend Juden.

Chmielnicki ging mit seinem Heere nach Konstantinow und von dort nach Zaslav und von dort nach Ostrog; diese Städte waren schon vordem von den Griechisch-Katholiken verwüstet. Hierauf begab er sich nach Groß-Doubno, die zu den stärksten Festungen in Polen gehörte; es stand unter der Herrschaft des Herzogs Dominik. Als die Herzöge und Edelleute geflohen waren, blieben dort nur viele hundert Juden zurück, die in der Festung sich zu retten hofften. Bei der Annäherung des Gesindels zur Stadt Doubno trat ein Feldherr mit 80 Kriegern von dem Heere des Herzogs hinzu und verschloß die Festung durch Thür und Niegel, besetzte sie und gestattete keinem Juden, sie zu betreten; so wurden alle 1100 Mann vor der Festung umgebracht. Chmielnicki, der bald in Dubno anlangte, sah staunend die Stärke der Festung und erklärte sie für uneinnehmbar; die Edelleute hatten thöricht gehandelt, sie zu verlassen. In der Festung befanden sich Schätze der Edelleute und Juden, aber er versuchte es nicht, sie zu belagern, weil sie zu stark sei.

Von dort ging er mit seinem Heere nach Brody, das unter der Herrschaft des Fürsten Horonzi, seines persönlichen Feindes, stand. Dieser hatte nach seinem Leben getrachtet, und es zerstörte Chmielnicki ihm nun alle seine Plätze, und vor Allem brannte er Brody, das seine Hauptstadt war, ganz nieder. Die Juden und die Edelleute flohen in die mit doppelter Mauer und mit Wasser umgebene starke Festung, in der sich dem nach viele Tausend Juden und Fürsten befanden. Sie belagerten die Festung einige Zeit, konnten sich ihr aber nicht nähern, denn Schützen vertheidigten dieselbe und tödteten viele ihrer Leute; es war ihnen unmöglich, sie einzunehmen. Die Belagerten schwebten trotzdem in Furcht wegen der Pest, die wüthete; außen wüthete das Schwert und innen der Schrecken.*) An der Pest starben ungefähr 1000 Juden. Dieser schreckliche Zustand wiederholte sich in allen festen Plätzen, die die Feinde belagerten; überall brach eine große Pest aus.

*) Deuteronomium 32, 25.

Lemberg.

Ghmielnicki schritt nach diesen Ereignissen mit seinem ganzen Heere zur Belagerung Lembergs.³¹⁾ Sie ist eine der vier großen polnischen Gemeinden, die reich an Gelehrten und Weisen waren. Die Feinde wurden bei ihrer Ankunft zuerst auf der Ebene vor einer Festung aufgehalten, die außerhalb der Stadt Lemberg lag. Man schoß aus der hohen Festung heraus und tödtete von den Griechisch-Katholischen und Tartaren Tausende. Wassermangel zwang die Polen endlich, von der Festung aus in die Stadt sich zu begeben; vorher zündeten die Einwohner alle Häuser, die rings um die Mauer standen, an, damit sich keine Feinde dort versteckt halten konnten. Trotzdem eroberten die Feinde die Burg und belagerten darauf die Stadt von allen Seiten. In der Stadt fürchtete man sich vor den Schüssen, die von der Festung aus gethan wurden, aus dem Hause zu gehen. Eine große Pest brach aus, und es starben an 10,000 Menschen den Hungertod.

Da sie nun lange Zeit vor der Stadt lagen und sie nicht erobern konnten, verstopften sie die Wasserquellen, die, außerhalb der Stadt gelegen, dieselbe mit Wasser versahen. Es trat Wassermangel bei den Belagerten ein,^{*)} da sprachen sie: „Warum sollen wir durch Hunger und Durst umkommen? Wir wollen zu den Feinden senden, vielleicht nehmen sie unser Gut als Lösegeld für unser Leben.“ Die Bürger sandten also Boten zu ihm, daß er einen Vertrag mit ihnen schließe, sie wollten ihm als Lösegeld Gold und Silber verabreichen. Ihm gefiel der Vorschlag, und er sprach zu seinen Untergebenen: „Welcher Gewinn ist es, wenn wir sie umbringen? Wir wollen das von ihnen angebotene Geld annehmen.“ Er seinerseits sandte nun Glavezki ab, den Hetmann über Tausende, der einer von den polnischen Edelleuten war, die ihm Treue geschworen und gegen die Regierung sich empört hat-

^{*)} Numeri 20, 2.

ten. Dieser, begleitet von vielen Kosakenfürsten, ging zur Stadt, um wegen des Vertrages zu unterhandeln; von Seiten der Stadt schickten sie viele und angesehene Edelleute, in ihrer Begleitung war auch der Gemeindevertreter R. Simeon aus Lemberg, die mit Chmielnicki reden sollten. Der Vertrag bestand darin, daß die ganze Stadt, Juden und Edelleute, ihm 200,000 Goldgulden als Lösegeld zahlen sollten. Sie hatten aber eine solche Summe nicht an baarem Gelde und verkauften ihm daher Gold- und Silbersachen und andere Waaren zu dem billigsten Preise, der damals im Verkehre nur vorkam. Gold und Silber wogen sie auf großen Waagen wie Blei, und es ward halb umsonst verabreicht. Die Stadt Lemberg wurde ausgeleert wie eine Meerestiefe, in der keine Fische sind.*) Dank dem Herrn, daß er sich über Israel erbarmte, das dort zu Tausenden und Zehntausenden wohnte, die alle große Gelehrte waren. Sie thaten Buße, bis ihr Wehklagen zur Höhe stieg und der Herr in die Herzen der Schelme den Gedankan legte, mit ihnen Frieden zu schließen. Ohne dieses wären, wenn die Belagerung noch eine Woche gewährt, alle Einwohner durch Hunger und Durst umgekommen.

Zolkiev.

Nach dem Fortgange von diesem Orte belagerten sie Zolkiev. Als sie sich der Mauer nähern und Leitern ansetzen wollten, gossen die Einwohner kochend heißes Wasser von der Mauer. Die Belagerer flohen und wurden mit Gewehrfeuer verfolgt, durch das viele ihrer Leute umkamen. Da berathschlagten die Schelme und beschloffen, daß es besser für sie sei, zu den Stadtbewohnern zu schicken, um ihnen einen Vergleich antragen zu lassen, wie sie mit Lemberg verfahren. Sie sandten demnach zu den Belagerten und ließen ihnen sagen: „Ihr seid nicht besser als Lemberg, das sich nicht gegen uns zu halten vermochte und mit uns Frieden

*) Tr. Berachoth 9, 6.

schloß; wollet Ihr deshalb darauf eingehen, ist es gut; wenn nicht, so belagern wir Euch und üben an Euch ein eben so scharfes Strafgericht, wie wir an Euren anderen Wohnplätzen gethan.“ Den Stadtbewohnern war es sehr willkommen, daß die Schelme mit ihnen einen Vergleich eingehen wollten; sie schickten deshalb einen Geistlichen, einen Edelmann und einen russischen Juden, aus Chernioff, ab, die den Vertrag zu Stande bringen sollten. Sie kamen überein, daß die Einwohner 20.000 Goldgulden und außerdem noch 2000 dem Feldherrn Glavehki zahlen sollten. Einige Tausend Kosaken wurden zum Schutze der Stadt zurückgelassen, damit dieselben sie vor anderen Kosaken und einer zweiten Belagerung schützen sollten. So verfahren sie mit allen Festungen Kleinpolens, Rußlands, Podoliens und Litthauens, über die sie Ach und Weh häuften.

In der Festung Kamieniecpodolski, in der Stadt Jaslowiek, Boutchatch, Komarno, Belz und Sokal*) in dem Kloster leisteten alle Edelleute und Juden Widerstand. Sie schossen auf sie und tödteten von den Belagerern eine große Menge, und es war denselben unmöglich, eine dieser starken Städte einzunehmen. Mit großer Schande zogen sie davon, da die Einwohner sich nicht einmal auf einen Vertrag einlassen und ihnen auch nicht die geringste Contribution bewilligen wollten. Pest und Hunger war in allen diesen Dertern, und viele Tausend und Zehntausend Juden starben.

Die Stadt Przemisl, die viele Weise und Gelehrte zählte, brachten sie gleichfalls in Noth und Enge, und um 'ein Weniges hätten sie dieselbe eingenommen; aber der Herr erbarmte sich ihrer. Es langte bei ihnen ein Fürst, Namens Karanki, mit 600 Kriegern an, der die Stadt durch seine Klugheit rettete. Bis zum Strome San**) wurden alle in diesem Gebiete liegenden Städte und Dörfer zerstört.

Narol.

Von dort brachen sie nach Narol³²⁾ auf und belagerten auch diese Stadt. Hier hatten sich zehntausend Juden und Edelleute

*) Die Zusammenstellung der Städte ist hier nicht nach ihrer Lage.

**) Ein kleiner Nebenfluß der Weichsel.

versammelt, und nicht ein Griechisch-Katholischer befand sich unter ihnen. Es waren drei große Plätze, einer neben dem andern. Die sich hier aufhaltenden Juden wollten Anfangs fliehen, aber der Stadtcommandant gestattete es ihnen nicht. „Wir wollen gegen sie kämpfen und mit ihnen streiten,“ sprach er, „wie es die anderen festen Plätze gethan.“ Als hernach die Belagerung der Stadt begann, wollten die Feinde einen Vertrag eingehen, und auch hierin willigten die Juden, aber der Stadtcommandant gab es nicht zu. Drei Tage kämpfte man mit ihnen, und viele Feinde fanden hierbei ihr Ende. Da sandte Chmielnicki eine große Truppenzahl, und die Stadt wurde darauf am 17. Marcheschwan 5409 (1648) eingenommen. Zuerst wandten sie sich an den Commandanten Lachtch, den sie unter furchtbaren Qualen, indem sie ihm lebendig die Haut abzogen, zu Tode marterten; hernach erschlugen sie von den Juden mehr als 12,000 unter furchtbaren Schmerzen. Viele wurden ins Wasser versenkt, einige Hundert hatten sich in der Synagoge eingeschlossen, sie erbrachen die Thür, mordeten zuerst die sich hier aufhaltenden Juden und verbrannten dann dies Gebäude mit den Körpern der Erschlagenen. Ein Morden, wie das in Karol fand seines Gleichen nicht in ganz Polen. Die Tartaren führten Viele gefangen hinweg und verbrannten die drei Städte und verwandelten sie in eine Einöde, die der Sodoms gleich.*) Eine Frau, die unter die Erschlagenen sich gelegt, sich tod gestellt und am Leben geblieben war, erzählte mir, daß auf diese Weise viele Hundert Frauen und Kinder und auch einige Männer sich erhalten hätten. Fünf Tage fanden sie nichts zur Nahrung und griffen zu Menschenfleisch. Sie schnitten Theile der Leichname aus, brietten sie am Feuer und verzehrten sie. Die Hunde und Schweine fraßen Tausende der da liegenden Körper auf. Für die verschont Gebliebenen sandte man von Przemisl Leinwand, das viele Hundert Goldgulden werth war, aus dem Todtengewänder gemacht werden sollten, damit sie nur zum Begräbniß gelangten. Gott vergelte ihnen diese That!

*) Jesaias 1, 9.

Zamostz.

Ghmielnicki mit seinem ganzen Heere, den Tartaren und Griechisch-Katholischen an Menge so viel wie Sand am Meere, brach von diesem Plage auf, um Zamosz³³⁾ zu belagern. Die Stadt war unvergleichlich stark, mit doppelter Mauer und Wassergraben umgeben; sobald die Feinde naheten, brannten die Stadtbewohner alle Häuser, die der Mauer zunächst lagen, nieder, damit sich kein Feind darin verbergen könne. Sie hielten die Feinde in einer Entfernung von einer halben Meile von der Stadt ab, und es gelang ihnen einige Zeit. Inzwischen zerstreuten sich die Horden in alle umliegenden Gemeinden und verübten große Missethaten in Tomachow, Chtchebrjehine, Lourobine, Moubiechow, Tarnogrod, Bilgorai, Gorai, Kriniza, Kroschnik;*) Tausende und Zehntausende der Juden wurden erschlagen. Auch in Wolhynien, in Blodzimir und Luboml, Luck,**) Krjemieniez***) und in der Umgegend ermordeten sie viele Tausend Juden.

In letzter Stadt nahm ein Russe das Messer eines Schochet (Schächters) und schlachtete mehrere Hundert jüdische Kinder. Jedes Mal fragte er seinen Gefährten, ob es „koscher“****) oder „trefa“ sei, und dieser antwortete „trefa“; alsdann warf er das Gemordete den Hunden vor. Er ergriff ein anderes, schnitt ihm den Hals ab und sprach: „Dieses ist kosher.“ Sie untersuchten es, wie es mit den Lämmern und Schafen geschieht, trugen es auf einer Bahre durch alle Straßen und riefen aus: „Wer will ein Lämmchen oder Schäfchen kaufen?“ Gott räche ihr Blut!

In der Nähe der Stadt Bihawa*****) holten die Aufrührer in

*) Städte, die in der Nähe von Lublin liegen.

***) Nördlich von Blodzimirz.

****) Westlich davon am Styr gelegen.

*****) Das Fleisch, das nach jüdischen Gesetzen zu essen erlaubt, nach Vorschrift geschlachtet ist, wird kosher genannt; das Gegentheil ist trefa.

*****) Ein kleines Städtchen, einige Meilen südlich von Lublin gelegen.

einem Engpaß viele Hundert Wagen mit Juden ein, die sie alle umbrachten. Ebenso verfahren sie auch in anderen Gemeinden; es ist unmöglich, sie alle namentlich aufzuzählen, mehr als 700 Gemeinden verwütheten sie, alle Plätze bis an die Weichsel traf dasselbe Schicksal.

Zamosß belagerten sie lange Zeit, ohne daß sie sich desselben bemächtigen konnten. Hier war ein deutscher Fürst, Namens Weiber, Anführer, der 6000 tapfere Deutsche commandirte. Sie schossen von der Mauer auf sie herab und tödteten viele; aber in der Stadt wüthete Pest und Hunger, und so kamen dennoch viele Tausend Juden um.

Als den Feinden die Belagerung zu lange währte, kamen sie auf den Einfall und ließen eine künstliche Feuerschlange zum Himmel steigen, die sie sich zum Wahrzeichen nahmen: „wendet sie sich mit dem Gesichte zur Stadt, so wird die Stadt erobert, wendet sie sich aber gegen uns, so müssen wir vor ihnen fliehen.“ Um Mitternacht sahen sie die Schlange hoch aufsteigen, eine halbe Stunde stand sie mit dem Gesichte gegen die Stadt, dann wandte sie sich gegen das Lager der Kosaken und Tartaren.*) Sie erkannten, daß dieses eine schlimme Vorbedeutung für sie sei und daß das Unglück sich gegen sie gewandt habe. Sogleich sandten sie zu den Einwohnern der Stadt mit der Anfrage: ist es nicht besser für Euch, daß Ihr mit uns Frieden schließt, wie es Lemberg gethan, als daß Ihr durch Hunger umkommen wollet?

Bei dieser Kunde ließen die Einwohner die That fast dem Entschluß vorangehen und schlossen mit ihnen den Vertrag, daß sie ihnen 20,000 Goldgulden**) zahlen wollten. Hernach brachten die Tartaren und Griechen viele Gefangene an die Mauer, für die sie ein Lösegeld forderten, und die Juden in der Stadt lösten auch mehrere Hundert Gefangene aus. Der Herr vergelte es ihnen.

*) Dasselbe berichtet Grondski l. c. 90; Kosaken und Tartaren waren bekanntlich sehr abergläubisch.

**) Engel l. c. 154.

Lublin.

Chmielnicki brach mit seinem ganzen Lager, Griechisch-Katholischen und Tartaren, auf und wandte sich nach Lublin; diese zählt zu den vier großen Gemeinden Polens, und es glich ihr keine in allen polnischen Provinzen an Lehre, Größe und Wohlthun. Die Vornehmen der Stadt zogen sich hinter die Weichsel zurück und ließen nur einige Hundert Hauseigenthümer aus der unteren Volksclasse mit vielem Gelde zurück, um mit demselben die Armen und besonders die ankommenden Flüchtlinge zu versorgen. — Inzwischen waren alle Edelleute und Herzöge des Königreichs Polen in der Hauptstadt Krakau versammelt, um einen König zu wählen, damit das Reich nicht wie eine Heerde ohne Hirten sei. Die versammelten Edelleute und Herzöge konnten sich nicht einigen, wen sie zum Herrscher sich erküren; Einige verlangten den Cardinal aus Gnesen, Kasimir, Einige seinen Bruder Carl zum König, und Andere endlich wünschten, daß Rakosi, Fürst von Siebenbürgen in Ungarn, sie regiere.

Als Chmielnicki von dieser Wahl hörte, schickte er Abgesandte an die Herzöge und Edelleute in Krakau und ließ ihnen sagen, daß, wenn sie den Cardinal aus Gnesen, Casimir, erwählten, er abziehen und nicht mehr gegen sie kämpfen würde.*) Den Herzögen und Edelleuten gefiel dieser Vorschlag wohl, und sie huldigten Casimir, den zweiten Sohn des Königs Sigismund.

Im Jahre 5409 (1648), im Monat Marcheschwan, wurde König Sigismund gekrönt.***) Möge seine Herrschaft mächtig werden, möge er seine Feinde unterwerfen, Nachkommen aufblühen sehen und lange regieren! Er ist ein frommer, gottesfürch-

*) Kasimir war der Gegner des Herzogs Wisniowiecki, des unverföhllichen Feindes Chmielnickis, der für Rakosi stimmte; aus diesem Grunde schlug Chmielnicki den Casimir vor. — Engel 153.

**) 22. November 1648.

tiger, auch den Juden wohlgesinnter König. Zu seiner Gemahlin erhob er die Frau seines Bruders, des verstorbenen Königs Vladislav.

Gleich nach seiner Thronbesteigung schrieb er Chmielnicki, daß derselbe mit seinem ganzen Heere in seine Heimath zurückkehre, und wenn er mit dem Königreich Polen Streitfragen auszugleichen habe, er sie so schlichten wolle, daß beide Theile befriedigt seien.

Chmielnicki war inzwischen schon aufgebrochen, Lublin anzugreifen, und war nur noch vier Meilen von dieser Stadt entfernt, als ihn der Brief des Königs, der ihn zur Rückkehr aufforderte, traf. Er nahm ihn freudig auf und kehrte in der That in sein Land zurück. Den ganzen Winter hindurch hatte das Land Ruhe.*) Ohne Zweifel hat das große Verdienst, das die Gemeinde Lublin sich um die dem Schwerte entronnenen und um die gefallenen Brüder erworben hatte, ihnen beigegeben, daß sie von dem Schwerte des Feindes verschont blieben. So lange jedoch der Feind in der Umgegend Lublins war, war die Stadt fest verschlossen, Niemand ging ein und Niemand aus;**) es brach dadurch eine große Pest aus, in der mehr als zehntausend Juden umkamen. Auch unter denen, die jenseits der Weichsel geflohen waren, wüthete aller Orts die Pest; die Unglücklichen warfen ihre Todte in dunkler Nacht auf den Begräbnißplatz, damit die christliche Bevölkerung es nicht merke und sich freue und juble,***) wenn sie wieder ein neues Grab fänden.

Die Pest glich nicht der gewöhnlichen, es war vielmehr eine hitzige Krankheit, die durch die Mühen der Reise und durch die Schrecknisse entstand. Viele Arme, denen die christliche Bevölkerung ihre Häuser zu betreten nicht gestatteten, lagen auf freier Straße und kamen vor Hunger und Kälte um. Der Bruder half dem Bruder nicht mehr,***) der Vater erbarmte sich nicht mehr

*) Engel 154 wird der Empfang geschildert, der dem Abgesandten des Königs in Chmielnicki's Heere ward; mit Kanonendonner, klingendem Spiel und wehenden Fahnen wurde er aufgenommen.

**) Jos. 6, 1.

***) Jjob. 3, 26.

****) Jes. 41, 6.

seines Sohnes; mehr als Hunderttausend endeten durch diese Krankheit. Gott behüte und bewahre uns!

Die Juden verarmten, Silber und Gold und Gewänder, Alles, was sie gerettet hatten, verkauften sie, Gold und Silber um den halben Werth, seidene und andere Gewänder um ein Drittel, Bücher wurden für nichts geachtet, denn Niemand kaufte sie, die Thora lag im Winkel; Silber, Gold und Gewänder nahm wenigstens die christliche Bevölkerung an.

Als die Juden hörten, daß die Feinde in ihr Land zurückgekehrt seien und daß die Edelleute auch nach ihrer Heimath aufbrachen, machten auch sie sich auf den Rückweg nach den Plägen auf, woselbst sich die polnischen Edelleute wieder aufhielten. Sie kamen bis nach Zaslav, aber von hier und weiter befand sich um diese Zeit kein Edelmann und kein Jude, denn Schelmengesindel war noch aller Orten und die Edelleute fürchteten sich dorthin zu ziehen. In Ostrog, Zaslav und Korzei*) waren 2000 Krieger des Heeres des Herzogs Dominik und des Herzogs Korezki. Die Juden setzten ihre Hoffnung zunächst auf Gott und dann auf diese, und erwarteten, Lebensunterhalt für sich und ihre Hausgenossen zu finden; vielleicht würden die Einwohner ihnen bezahlen, was sie ihnen schuldig waren.

Ostrog.

Die Einwohner dieser Stadt verfahren sehr listig; anfangs zeigten sie sich den Juden freundlich, schickten Briefe nach allen umliegenden Plägen, woselbst sich Juden aus der Stadt Ostrog aufhielten, sie möchten heimkehren und die Kosaken nicht fürchten, der König habe Frieden mit ihnen geschlossen. Die Freude der armen Juden war sehr groß, weil sie Alles für Wahrheit annahmen, und ungefähr 300 Personen zogen dorthin. Kaum hatten sie drei Wochen dort gewohnt, von dem Neumond Adar bis zum

*) Korzec nördlich von Ostrog, in der Nähe von Miedyrzecz.

Dienstag, 18. Adar 5409 (1649), als die Einwohner Ostrogs zu den rings umherstreifenden Kosaken schickten, daß sie rasch zurückkommen möchten, weil unter ihnen viele Juden und polnische Edelleute seien und sie ihnen beistehen würden. Um Mitternacht des Mittwoch, 19. Adar, rückten einige Tausend Kosaken in Ostrog ein und erschlugen dort alle Edelleute und Juden in ihren Betten. Nur drei Juden und ein Anführer der Edelleute mit achtzig tapfern Kriegerern entkamen; die Kosaken setzten ihnen nach, die Edelleute beeilten ihre Flucht, und als einige Tausend Griechisch-Katholische weit genug von der Stadt getrennt waren, kehrten sich die Edelleute gegen sie um und brachten ihnen eine solche Niederlage bei, daß nur Wenige in die Stadt zurückgelangten.

Als dieses die Edelleute und Juden in Zaslaw und in den anderen Gemeinden, die um Ostrog lagen, vernahmen, suchten sie alle ihre Rettung in der Flucht; Einige enteiltten nach Groß-Doubno, Einige nach Olyka, Einige nach Krjemienieg.

Der König Casimir ernannte bei der Nachricht, daß die Griechisch-Katholischen in ihrer Empörung beharrten, Firlei zum Feldherrn und gab ihm ungefähr 30,000 Mann mit, um gegen die Aufrührer zu kämpfen.³⁴⁾

Der Feldherr Firlei zog mit seinem Heere zunächst nach Ostrog und nahm hier Rache an den Einwohnern und hielt furchtbare Strafericht. Von dort begab er sich nach Zaslaw und stellte sich bei dem neuen Orte Zaslaw nahe der Festung in Schlachtordnung auf und rächte sich auch hier an den Einwohnern. Einige Hundert tapfere arme Juden gesellten sich zu ihm und schlossen sich dem Nachzuge an. — Der Feldherr Firlei entsandte nun einige Tausend Polen und einige Hundert Juden nach den umliegenden Dörtern, in denen sich aufrührerische Griechisch-Katholische befanden; sie kämpften mit ihnen und brachten denselben große Niederlagen bei, überall, wohin sie sich wandten, waren sie glücklich.*)

*) Bis zu Anfang des Juli wurde der Krieg durch kleine und große Scharmügel zwischen Firlei und den Kosakenobersten meistens zum Vortheil des ersteren geführt. Engel 159.

Der Vojevoda von Kaminegki, Namens Lanckoronski, ein tapferer Krieger, hatte einige Tausend Krieger in Askaviz, das neun Meilen von Zaslav entfernt ist; er schlug die Griechisch-Katholischen von andrer Seite völlig. Zwölf Wochen kämpften sie um Zaslav, um Rache an den Griechisch-Katholischen zu nehmen, und diese ganze Zeit über waren sie sehr glücklich. — Rache wurde an den Feinden genommen; wie sie gethan, so vergalt man ihnen.

Der Feldherr Firlei brach mit seinem ganzen Heere von Zaslav auf, um mit dem Vojevoda Lanckoronski und dessen Heere zusammenzutreffen; er ging bis zur Stadt Kzihinsk-Kamin, wo die Vereinigung der Beiden vor sich ging und wo sie sich in großer Schlachtlinie aufstellten.

Als Chmielnicki hörte, daß die Polen gegen ihn zum Kriege rückten, und schon viele Plätze der Griechisch-Katholischen vernichtet und ihnen eine große Niederlage beigebracht hätten, verhielt er sich dennoch drei Monate lang scheinbar still und ruhig; aber inzwischen sammelte er sein ganzes Heer und sandte auch zu dem Tartarenkönig, um ihn und sein Heer aufzufordern.

Bei der Nachricht, daß die Griechisch-Katholischen und Tartaren sich zum dritten Male versammelten, forderte der Feldherr Firlei den König Kasimir brieflich auf, durch ganz Polen den Befehl ergehen zu lassen, daß alle Fürsten sich zur Hülfe ihrer Brüder zum Kriege stellen möchten. Und so verfuhr auch der König und es erging ein Erlaß durch alle Provinzen seines Reiches, daß wer Fürst ist und dessen Namen ins Register des Königs eingetragen ist, zum Kriege eintreten oder seinen Diener an seiner Statt senden müsse — bei Verlust seines Fürstenrechts. Die Fürsten zögerten nach ihrer Weise mit ihren Gespannen zu kommen, während die ungemein zahlreichen Griechisch-Katholischen und Tartaren eilten. Als die letzteren sich dem polnischen Heere näherten, zog dieses noch sechs Meilen bis nach Zbaraz, und dort kam der Fürst Bisnioviecki aus Lemberg und sein Schwager, der Horonzi, mit vielen tausend Streitern zu ihnen. Das polnische Heer nahm in Zbaraz eine feste Stellung ein, sie befestigten die Stadt, warfen Bollwerk und Wälle auf und es floß ohnehin rings um dieselbe Wasser.

Am Neumond Am 5499 (1649)*) erschien der Chan, (König) der Tartaren, mit seinen zahllosen**) Tartarenschaaren und Chmielnicki mit seinem, wie der Sand am Meere zahlreichen Heere der Griechisch-Katholischen, und sie belagerten das polnische Lager von allen Seiten von ferne. Sie konnten sich demselben nicht nähern, da von der Mauer herab mit Kanonen auf sie geschossen wurde und Tausende und Zehntausende fielen. So belagerten sie das polnische Heer sieben Wochen; viele Edelleute kamen durch Hunger um und der Feldherr Firlei starb in der Schlacht. Der Fürst Wisniowiecki ermutigte die Menge und fertigte Briefe an, die der König ihm geschrieben haben sollte, daß dieser mit vielen Polen zu ihrer Hülfe herbeieile. Die Sache verhielt sich in der That aber nicht so, denn Niemand ging bei ihnen aus und Niemand ging ein; und er that es nur, um den Muth aufrecht zu erhalten. Ohne dieses hätten sie sich, durch die große im polnischen Lager herrschende Hungersnoth getrieben, dem Feinde übergeben; sie aßen schon vor Hunger Pferde und Hunde. Der Fürst Wisniowiecki ließ zuweilen unterminiren und machte mit seinem Heere und mit seinem Schwager, dem Fürsten Horonzi und dessen Heere, plößliche Ausfälle auf das griechisch-katholische und tartarische Lager. Er brachte ihnen große Niederlagen zu Tausenden bei; er war an der Spitze Aller, um ihnen Muth einzulößen und ihnen die Furcht zu benehmen.

Als der König Kasimir vernahm, daß das polnische Heer in Noth und Enge vor den Tartaren und Griechisch-Katholischen sich befände, bestieg er selbst den Kriegswagen***) und begab sich in höchst eigner Person auf den Kriegsschauplag. Er führte ungefähr zwanzig Tausend Krieger mit sich und seinem Beispiel folgend, versammelten sich alle polnischen Edelleute; er wartete aber nicht auf sie, sondern eilte mit seinen Kriegern zur Hülfe seines bedrängten Volkes. Als er in die Nähe des tartarischen und griechisch-katholischen Lagers kam, umzingelten ihn einige hundert Tausend Tartaren und Griechisch-Katholische. Sein Heer war

*) Im Juli 1649.

**) Seit den Völkerverwanderungen soll Europa solche Schaaren nicht gesehen haben. Engel 159. Pastorius giebt 300,000 Mann an.

***) Genesis 46, 29.

bestürzt, ihr Muth erstarb und nicht Einer zog sein Schwert; der König blickte um sich, erzürnte und entbrannte in Wuth,^{*)} als er sah, daß kein Kämpfer da war.^{**)} Um ein Geringes hätten die Tartaren den König lebendig gefangen genommen.^{***)} Als der König erkannte, daß Unglück über ihn hereinbrach, wandte er sich mit seinem Lager nach der Stadt Zborow, die geeignet zur Flucht lag. Er sprach zu seinem Volke: Ich will dorthin fliehen, da sie in der Nähe ist, und mein Leben retten.^{****)} Er rettete sich dorthin und stritt nun von dieser Stadt aus mit den Tartaren und Griechisch-Katholischen zwei Tage lang. Inzwischen entsandte er den Feldherrn Ossolinski, der ihm an Würde zunächst stand, zum König der Tartaren, um ihm einen Vertrag anbieten zu lassen, und Frieden zu schließen; so daß Chmielnicki hernach nothgedrungen seine Zustimmung geben müsse. Diese hörten sogleich auf gegen den König zu kämpfen. Der Chan der Tartaren zog mit einigen Hundert Tartaren nach der Stadt Zborow, um mit dem König zu reden und mit ihm selbst wegen des Vergleiches zu unterhandeln. Sie kamen überein,³²⁾ daß der König ihm 200,000 Goldgulden zahle, für die Summe, die er ihm von früher jährlich zu zahlen verpflichtet war und die er ihm nicht gegeben hatte. Und es wurde ferner die Bedingung gestellt, daß er die beiden Feldherrn um 100,000 Goldgulden frei lasse. Als Geißel überlieferte ihm der König 100 Edelleute, bis er ihm die Summe zugeschießt habe.

Bei der Nachricht, daß die Tartaren mit dem König Frieden geschlossen, gerieth Chmielnicki in Furcht, und auch er zog nach Zborow, fiel dem König zu Füßen und bat weinend um Gnade.^{****)} Alles, was den Edelleuten geschehen, sagte er, haben sie selbst sich zugezogen. Er entdeckte dem König Verhältnisse, die er keinem Menschen offenbart; der König hielt sich aber zu hoch, um selbst mit ihm zu reden und führte die Unterhaltung durch

*) Esther 1, 12.

**) Exodus, 2, 12.

***) Chmielnicki führte dem König, der am 17. Juli von Lublin aufbrach, 20,000 Tartaren und 80,000 Kosaken entgegen und nöthigte ihn zum Rückzug. Engel 160.

****) Genesis 19, 20.

*****) Esther 8, 3.

eine Mittelperson. Es kam ein Vertrag zu Stande, daß er mit seinem ganzen Heer in seine Heimath zurückkehre. Dorthin wolle der König fünf hochgestellte Edelleute senden, die im Polnischen Commissaire genannt werden, um wegen des Vergleiches zwischen dem griechisch-katholischen und polnischen Volke weiter zu unterhandeln. Chmielnicki's Verlangen war, daß wieder wie vordem 30,000 Kosaken steuerfrei seien sollen, die er nach seinem Ermessen von welchen Plätzen er immer wolle, mögen letztere unter unmittelbarer Herrschaft des Königs oder der der Edelleute stehen, sich wählen dürfe. Ferner solle die Stadt Tchehrin mit ihrer Umgebung ihm und seinen Nachkommen für ewig angehören. Er oder ein anderer Kosakenfürst soll stets zu den sieben Botewoden gehören, die im Rathe des Königs sitzen. Der König soll ferner bestimmen, daß Juden nicht in den Dörtern, in denen von diesen 30,000 Kosaken leben, wohnen dürfen, und er stellte andere Bedingungen, die unmöglich anzunehmen waren. Der König wies ihn für jetzt an, sich nach Hause zu begeben, die fünf Commissaire würden weiter mit ihm verhandeln.

Die Tartaren und Kosaken kehrten darauf in ihre Heimath zurück. Die Tartaren verfahren mit schonungsloser Strenge gegen alle Griechisch-Katholischen in Städten und Dörfern, die sich gegen den König empört hatten. (Einige sagen,*) Letzterer habe ihnen die Erlaubniß gegeben, alle Dörter, in denen die Empörer wohnten, zu zerstören und so verbrannten sie Ostrog mit seiner Umgebung, Zaslav, Krzemieniez, Bazolta, Satanaw bis Kamieniez Podolski.

Im Umkreis von zwanzig Meilen in der Länge und Breite verwüsteten und verbrannten sie alles. Die Griechisch-Katholischen in den Städten tödteten sie oder führten sie zu Zehntausenden in die Gefangenschaft. Es blieben nur diejenigen verschont, die sich in den Wäldern verborgen hielten. So nahm der Herr für Israel an ihnen Rache. Sie selbst erkannten das über sie ergangene Strafgericht als gerecht an. Das Land hatte nun während des ganzen Jahres 5410 (1650) und 5411 (1651) bis zum Pessachfeste Frieden.

*) Pastorius l. c. S. 68 erzählt, sie hätten sich ausgebeten, auf ihrer Rückreise noch einmal an dem polnischen Adel Rache nehmen zu dürfen.

Nach dem Laubbüttenfeste des Jahres 5410 (1650) kehrten die polnischen Edelleute wieder in ihre Städte und Häuser zurück, so wie auch der Ueberrest Israels, die Verwaisten, die immer mehr und mehr verarmten. Auch jetzt fanden sie keine Ruhe, denn es war große Theuerung und Handel und Verkehr war nicht vorhanden. Die armen Griechisch-Katholischen waren auch zu Tausenden und Zehntausenden Hungers gestorben; es war zwar nicht so sehr Hungersnoth, sondern es litten Viele dadurch Mangel, daß kein Geld da war, welches ihnen die Kosaken und Tartaren völlig geraubt hatten. Die reichen Griechisch-Katholischen flohen zum Theil nach jenseits des Stromes Dniepr zu den Kosaken. Sie fürchteten, die Fürsten möchten an ihnen Rache nehmen; Andere, die Schätze besaßen, vergruben sie, damit die Edelleute sie ihnen nicht rauben konnten und stellten sich arm. Die armen Juden hingegen, die in der That in der tiefsten Dürftigkeit lebten, wurden bei der Volksmenge und bei den Edelleuten für reich gehalten, und Jeder Einzelne rief ihnen sein: „Gieb, gieb“*) zu. Der König und die Edelleute verlangten Steuer, die Juden aber hatten keinen Pfennig im Vermögen, gaben jedoch den Zehnten von dem hin, was sie an Silber, Gold und Gewändern gerettet hatten; um den halben Werth. Dann kamen andere Ausgaben für die Krieger und dergleichen, wozu sie den Zehnten gaben, so daß in ihrem Besitze nicht der zehnte Theil ihrer Habe blieb,**) Die Armuth griff immer weiter um sich, trotzdem lobten und priesen sie den Herrn, daß nun Frieden war. In den Plätzen, in denen die Kosaken wohnten, war der Handel und Verkehr blühend, weil sie durch die Beraubung der Juden und Edelleute reich und begütert geworden. Es konnte nur bis zum Friedensschlusse kein Jude und kein Edelmann dorthin gelangen; letztere dürfen auch dort nicht wohnen, nur bis nach der Stadt Pilwitsch fand man Juden, aber nicht darüber hinaus. Die Kosaken hielten die ganze russische Provinz besetzt, 100 Meilen im Umfange, so lange bis die Edelleute sich mit ihnen ausgeglichen hätten.

*) Prov. 30, 15.

**) Dem Sinne nach nur wieder gegeben, da der Ausdruck „Zehnten des Rabbi“ (Tr. Nedarim 39—61) hier nicht übersetzt werden kann.

Um diese Zeit erging auch ein Erlaß des Königs in allen Provinzen seines Reiches, daß, wer gezwungen seinen Glauben verlassen habe, wieder zu demselben zurückkehren dürfe. Alle Gezwungenen wurden nun wieder Juden und blieben in ihren Wohnplätzen, selbst da, wo sie übergetreten waren. Sie lebten nun öffentlich überall als Juden, wo sie wohnen durften. Aus den Städten der Kosaken, in denen um diese Zeit nach dem Befehle des Königs keine Juden wohnen durften, flohen sie; auch die Frauen, welche die Kosaken gewaltsam zu sich genommen, flohen dahin, wo sich Juden aufhielten. Viele Hunderte Gezwungene wurden wieder Juden.

In allen den Plätzen, in denen der Mord gewüthet, waren einige Hundert Kinder, Knaben und Mädchen, getauft geblieben. Die Juden entzogen sie gewaltsam den Händen der Christen. Nachdem sie durch Fragen und Forschen erfahren, von welcher Familie ein jedes war, schrieben sie die Familiennamen auf ein Pergamentblättchen und hingen dieses um den Hals. Viele Frauen waren zu ewigem Wittwenstande verdammt. Viele Wittwen theilten dasselbe Loos, da sie dem Schwager zufielen, der geflohen.*). Die Gelehrten der „vier Länder“ **) trafen für diese viele angemessene Anordnungen. Ein allgemeiner Fasttag für ganz Polen auf ewige Zeiten wurde auf den 20. Siwan eingesetzt, da an diesem Tage die Mordthaten in Niemirow verübt waren, die die erste Gemeinde war, welche zur Heiligung Gottes ihr Leben hingab. Ihr Verdienst stehe uns bei. Gott räche ihr Blut!

Nach diesen Ereignissen erhob der König den Fürsten Wisniowiecki über alle Edelleute und ernannte ihn zum Feldherrn über das ganze polnische Heer. Er nahm diese Würde aber nicht früher an, als bis sie ihm für lebenslänglich übertragen wurde, daß sie ihm auch dann nicht genommen würde, wenn die zwei Feldherren zurückkehrten, die bis jetzt bei den Tartaren gefangen gehalten wurden. Er zog alsdann mit dem ganzen polnischen

*) Diese Worte beziehen sich auf die Leviratshebe (Deuteron 25, 5.), da die Schwäger, denen sie zufielen, geflohen waren, so durfte sie sich in deren Abwesenheit nicht wieder verheirathen.

**) Ueber diese wird weiter unten berichtet.

Heere gegen die Kosaken jenseits des Dniepr, unterwarf sie durch die Kraft, die der Herr ihm in Gnaden verliehen, und in Frieden kehrte Jeder zu seinem Eigenthume zurück.

Als Chmielnicki dieses hörte, fürchtete er, der König könnte Wisniowiecki zu Willen sein, da die Stimmung des ganzen Volkes für denselben war. Er entsandte deshalb sogleich zum Tartarenkönig, daß derselbe die beiden polnischen Feldherren aus dem Gefängnisse entlasse, er wollte ihm den Rest ihres Lösegeldes, den sie ihm noch schuldeten, ersehen.*) Nicht aus Freundschaft gegen sie handelte er so, sondern aus Haß gegen Wisniowiecki, damit dieser nicht zum Feldherrn ernannt werde. Der Tartarenkönig willigte ein und gab die beiden Feldherren Potocki und Kalinoucki frei. Der König und alle Edelleute waren überrascht, daß sie der Tartarenkönig entlassen, sie kannten ja die Ursache nicht, und der König setzte die Freigelassenen wieder in ihre früheren Würden ein.

Um diese Zeit bezog Chmielnicki mit seinem ganzen Heere die Walachei mit Krieg und verwüstete sie, weil sie einige Juden und Edelleute bei sich versteckt und weil die Walachen den Tartaren mit Gewalt einige Hundert Gefangene entrisen und freigelassen hatten. Bei ihrer Rückkehr aus der Walachei brachten sie reiche Beute mit, von der sie Vieles den Juden verkauften. Den Juden wurde dieses Mal kein Leid zugefügt, denn damals herrschte Frieden zwischen ihnen.

Die Griechisch-Katholischen in der Provinz Moscau empörten sich gleichfalls um diese Zeit gegen den König von Polen³⁶); es gesellten sich zu ihnen viele umhertreibende Kosaken. Chmielnicki schrieb dem König, er möge sich wegen der Empörung der Moscoviter keine Sorge machen, denn er werde mit seinen Kosaken gegen sie zum Kriege ausziehen und sie dem Könige wieder unterwerfen. Der König erblickte hierin nur einen Vorwand und zog es vor, mit den Moscovitern nothgedrungen Frieden zu schließen.

Der König entsandte damals viele hochgestellte Edelleute als Commissäre, um mit den Kosaken einen Vertrag zu Stande zu bringen. Es gelang ihnen nicht, weil sie Forderungen stellten,

*) Dieser dachte schon im Jahre 1648 hieran, als Wisniowiecki zum General der Truppen durch den Reichstag ernannt werden sollte.

die dem König und den Fürsten mißfielen. Die Angelegenheit zog sich in die Länge bis zum Pessachfeste des Jahres 5411 (1651).

Neuer Aufstand der Kosaken.

Vor Pessach dieses Jahres versammelten sich die Tartaren und Griechisch-Katholiken zum vierten Male, und die Juden tranken an diesem Feste „vier Taumelbecher.“*) Einige Hundert Juden erschlug man, und einige Hundert mußten in die Gefangenschaft zu den Tartaren gehen. Solche Leiden ließen die früheren in Vergessenheit gerathen.**). Die Juden ergriffen zum vierten Male die Flucht, und Alles eilte bis nach Lemberg. Der König³⁷⁾ zog selbst mit 300,000 tapferen polnischen Kriegern und 80,000^{***)} Deutschen, Franzosen und Spaniern zum Kriege gegen sie aus; auch 1000 jüdische Krieger waren mit ihm.

300,000 Polen blieben um Lemberg liegen, damit nicht das polnische Heer in einem Knäuel zusammengedrängt stehe und Hungersnoth ausbreche. Seit dem Bestande des polnischen Reiches war ein so mächtiges polnisches Heer nicht vereinigt; die Tartaren und Griechisch-Katholischen waren aber auch so zahlreich wie Sand am Meere, der nicht gezählt werden kann.

Der König stellte sein Heer in großer Schlachtlinie auf und nahm sein Hauptquartier im Kloster zu Sokal; die Anderen stellten sich zwischen Sokal und Beresetschko auf; bei ihnen waren zwei Feldherren und der Fürst Wisniowiecki.

Die Tartaren und Griechisch-Katholischen brachen nun plötzlich mit lautem Geschrei und wildem seltsamen Schlachtruf nach ihrer Weise über sie ein, indem sie dachten: „Wir wollen plötzlich über das pol-

*) Andeutung an die vier Becher Wein, die an den ersten beiden Abenden dieses Festes getrunken werden müssen.

**) Tr. Brachoth 13 a.

***) Nach andern Angaben waren es Anfangs nur 30,000 Mann geworbene Truppen und 40,000 Mann aufgebotener Adel.

nische Volk herfallen und es gleich den früheren Malen schlagen.“^{*)} Sie wußten aber nicht, daß der Herr mit uns und dem König war. Anfangs siegten sie in der That, aber bald gewann das polnische Volk die Oberhand; die Deutschen kämpften muthig, und den Griechisch-Katholischen und Tartaren wurde eine vollständige Niederlage beigebracht, der dann eine Verfolgung folgte, die sie fast aufrieb.^{**)}

Der Tartarenkönig floh in sein Land, beschämt und beschimpft und nur mit geringem Ueberrest, den Chmielnicki führte er als seinen Gefangenen mit sich, weil er ihm nicht mitgetheilt, daß dem König eine solche Macht zu Gebote stand. Es gereichte ihm zur Schmach und Schande, daß er mit solch geringer Zahl fliehen mußte und sein ganzes Volk verloren hatte. Alle seine Edelleute, unter denen auch des Königs Nefte, waren von dem König von Polen gefangen genommen. Die übrigen Kosaken wurden einige Tage von den Polen umlagert, bis sie in der Dämmerung sich aufmachten und mit Zurücklassung ihrer Zelte, ihrer Rosse, ihrer mit Schätzen beladenen Wagen und ihres ganzen Lagers, wie es war, davon liefen;^{***)} sie flohen, um nur ihr Leben zu retten. Der König kehrte vergnügt und fröhlich mit seinen Edelleuten und seinen Dienern am 15. Av 5411 (1651) in seine Residenz zurück.

Der Tartarenkönig schrieb dem König um Herausgabe seines gefangenen Nefsen, an dessen Statt würde er ihm seinen Feind Chmielnicki ausliefern, der bei ihm in Gefangenschaft war; auch 4000 hohe polnische Edelleute, die gleichfalls in Gefangenschaft gerathen waren, würde er ihm als Lösegeld für seines Bruders Sohn geben. Der König willfahrte diesem nicht und erwiderte stolz dem Tartarenkönig, er möchte Chmielnicki nur streng bewachen, er würde schon in seinem eigenen Hause denselben von ihm abfordern. Er wollte ihm hiermit zu erkennen geben, daß er mit seinem Volke auch gegen die Tartaren zum Kampfe ausziehe. Der König beorderte die zwei Feldherren und den Fürsten Wisniowiecki mit 150,000 Soldaten, um die Städte der Griechisch-Katholischen in Rußland zu erobern und hernach sich gegen die

*) Nach Jud. 20, 31.

**) Dieser blutige Kampf schloß am 20. Juni 1651.

***) Reg. II. 7, 7.

Tartaren zu wenden. So thaten sie, und sie eroberten auch allmählig die Städte in Rußland.

Um diese Zeit erwachte der Neid der Edelleute gegen den Bisniowießki, der immer höher stieg, und sie vergifteten ihn.*) Der Fürst Bisniowießki, dessen Andenken gesegnet sei, hinterließ einen 15jährigen Sohn, der schon ein tapferer Krieger war und den Platz seines Vaters ausfüllte. Bei der Nachricht, daß der Fürst todt sei und die zwei Feldherren gegen ihn anrückten, verglich sich der Tartarenkönig mit Chmielnicki, daß dieser 1,800,000 Gulden zahlen mußte, und jener nun seine Macht verstärkte. Zum fünften Male versammelten sich die Tartaren und Griechisch-Katholischen gegen den König von Polen.

Der König brach aufs Neue nach den Festtagen des Jahres 5412 (1652) auf, und der Krieg zieht sich bis auf diesen Tag hin; bald siegt der Feind, bald der König. Die Juden verarmen immer mehr und mehr, dazu kömmt eine große Pest in ganz Polen, an der in Krafau und anderen polnischen Gemeinden im Sommer 5412 (1652) mehr als 20,000 Menschen starben. Gott möge sich ihrer erbarmen!

Heutigen Tages noch wüthet in ganz Polen das Schwert, der Hunger und eine große Pest, die späteren Leiden bringen die früheren in Vergessenheit,**) jeglichen Tag ist die neue Noth drückender als die vergangene;***) am Abend spricht man: „O wäre es erst Morgen!“, und am Morgen: „Wäre es erst Abend!“****) Es hat sich erfüllt das Wort: „Auch jede Krankheit und jede Plage, die nicht im Buche dieser Lehre niedergeschrieben, wird Gott über Euch bringen.*****) Er wird Euch zerstreuen durch alle Völker, von einem Ende der Erde bis zum andern.*****) Was sollen wir sagen, was reden, wie uns rechtfertigen?*****) Sollen wir sagen: wir haben nicht gesündigt, unsere Schuld zeugt gegen uns,*****) daß wir ge-

*) Bisniowießki starb auf dem Marsche, sein Sohn Michael wurde später König von Polen. (1669—1674.)

**) Tr. Brachoth 13 a.

***) Tr. Sola 49 a.

****) Deuteron. 28, 67.

*****) Ibid. 28, 28.

*****) Ibid. 28, 64.

*****) Genesis 44, 16.

*****) Jeremias 14, 7.

sündigt, und Gott hat die Schuld seiner Diener gefunden; *) hält Gott etwa Gericht ohne Gerechtigkeit? Wir können nur sagen, wen Gott liebt, züchtigt er,**) und auf diese Unglücksfälle anwenden: wie sie den Vers deuten: von meinem Heiligthum machet den Anfang,***) d. h. mit denen, die mich heiligen, will ich beginnen. Seit der Tempelzerstörung werden die Gerechten für die Sünde des Zeitalters ergriffen.“****)

Schluss von J. Telewel. ****)

Der Kosakenaufstand war nicht mit dem Siege der Polen bei Berestetscho beendet; Chmielnicki nahm zwar die Bedingungen, die man ihm dort vorgeschrieben, an, aber er griff dennoch bald wieder zu den Waffen. Die Leiden begannen von Neuem und die Kosaken belagerten den König Jean Kasimir sogar in Swaniek und erlangten bald 1653 die Ausführung des Vertrages von Zborow.

Chmielnicki's Ansehen stieg, er regelte die Kosaken, die sich jenseits des Dniepr zurückgezogen hatten, sandte seine Abgesandten nach der Krim, nach Constantinopel, Moskau, Polen, Oesterreich und Schweden und er empfing von diesen Gesandtschaften in seinem Bauernhause.

Nothwendigkeit trieb die Kosaken und Chmielnicki zu dem Czaren von Moskau hin; im Januar 1654 wurden zu Pereaslaw die Bedingungen stipulirt, unter denen sich die Kosaken dem Czaren unterwarfen und der Krieg gegen die Polen begann in Gemeinschaft mit den Russen von Neuem. Die vereinigten russischen und kosakischen Armeen wurden bei Chmielnick geschlagen. Am 15. August 1657 rief der Tod den Chmielnick vom Schau-

*) Genesis 44, 16.

**) Prov. 3, 12.

***) Ezechiel 9, 6.

****) Tractat Schabboth 33 b.

*****) In Jamen Mezula fehlt der Schluß, in Quatre années de guerre ist derselbe vom Corrector beigegeben, aber nicht richtig.

plag ab. Die Thränen seiner Stammgenossen folgten ihm, so wie der Fluch der Völker, über die er Leid und Elend gehäuft.

Der größte Theil der Kosaken blieb dem russischen Reiche unterthan, der andere begab sich wieder unter polnische Oberherrschaft.

Ich beginne nun die

Lebensweise in Polen

zu schildern, die ganz gerecht, redlich und fromm war.

In Massechet Aboth lesen wir: „Simon der Gerechte war von den Letzten der großen Synode. Er sprach: auf drei Dingen beruht die Welt, auf Lehre, auf Gottesdienst und Mildthätigkeit. Rabbi Simon ben Gamliel sprach: durch drei Dinge hat die Welt Bestand, durch Recht, Wahrheit und Frieden.“ Diese sechs Säulen, auf denen die Welt ruhet, fanden sich in Polen vor.

Die berühmte Säule der Thorah. Es bedarf keines Nachweises, daß unter allen Zerstreuten Israels nicht so viel Thorakenntniß verbreitet war, wie in Polen. In jeder Gemeinde hielt man Lehranstalten. Dem Vorsteher derselben gab man großen Gehalt, damit er ohne Sorge sich dem Studium hingeben könne und damit seine Lehre seine einzige Beschäftigung sei. Dieser Vorsteher ging das ganze Jahr nicht aus seinem Hause, wenn nicht vom Lehrhaus zur Synagoge, er saß beständig, Tag und Nacht, und beschäftigte sich mit der Lehre.

Jede Gemeinde unterstützte die jungen Bachurim (Studirenden) und reichte ihnen allwöchentlich eine bestimmte Summe, damit sie lernen könnten.

Für jeden Bachur hielten sie zwei Knaben, die bei ihm Unterricht nahmen und denen er Gemara, Raschi*) und Tosafoth**) auswendig mittheilt, wie er es gelernt; er sollte sich an Verstandesschärfe üben. Den Knaben reichten sie ihren Bedarf aus den verschiedenen Wohlthätigkeitsbüchsen.

Zählte die Gemeinde 50 Familienväter, so unterhielten sie nicht weniger als 30 Bachurim und Knaben; ein Bachur mit zwei Knaben wohnte bei einem Familienvater oder aß mindestens täglich bei ihm wie Einer seiner Söhne. Obgleich der Bachur seinen Bedarf von der Gemeinde bestritten sah, gab ihm der Haus-

*) Raschi der berühmte Erklärer des Talmuds.

**) Die Glossatoren zum Talmud.

herr dennoch überdies an Speise und Trank, was er bedurfte. Noch freigebigere Hausherren gestatteten, daß auch die beiden Knaben an ihrem Tische aßen, also stets 3 Personen, und sie reichten ihnen das ganze Jahr ihren Bedarf. Es gab fast kein Haus in allen polnischen Provinzen, in dem man sich nicht mit dem Thorastudium beschäftigte; sei es, daß der Hausherr selbst lernte oder sein Sohn oder sein Schwiegersohn oder ein Studirender sein Tischgenosse war; es traf sich auch, daß alle diese in einem Hause sich zusammenfanden und sie die drei Dinge, die Rabba in Tractat Schabboth nennt, erfüllten: wer die Gelehrten ehrt, erzieht gelehrte Söhne; wer die Gelehrten werth hält, hat gelehrte Schwiegersöhne; wer sie ehrfürchtet, ist selbst ein Gelehrter. So kam es, daß in jeder Gemeinde viele Gelehrte waren; war es eine Gemeinde von 50 Hausherren, so waren 20 Gelehrte dort, die mit dem Ehrentitel „Morenu“ oder „Chaber“ belegt wurden. Der Vorsteher der Gelehrtenschule stand über Alle, und alle Gelehrten bezeugten ihm Ehrfurcht und besuchten sein Lehrhaus.

Folgendes war die Lehrweise in Polen: während des Sommers waren die Bachurim und Knaben verpflichtet, vom Monat Tjar bis zum 15. Aw bei dem Vorsteher der Gelehrtenschule zu lernen; im Winter von Marcheschwan bis zum 15. Schwat; nach diesen beiden Tagen, dem 15. Aw und dem 15. Schwat, war es den Bachurim oder Knaben erlaubt, sich zu wenden, wohin sie wollten, um zu lernen. Von Tjar bis zum Schewuothfeste (Wochenfest) und im Winter von Marcheschwan bis Chanuka (Makkabäerfest) lernten Alle mit großer Ausdauer Gemara mit Naschi und Tosafoth und machten sich täglich eine „Halacha“ zu eigen; Halacha wird eine Seite Gemara mit Naschi und Tosafoth genannt.

Alle Gelehrten und Jünglinge der Gemeinde, sowie Jeder, der für die Lehre Sinn hatte, ging zu dem Vorsteher der Gelehrtenschule; nur dieser allein saß auf einem Sessel, während alle Andere ihn umstanden. Sie disputirten mit einander über das zu Lernende, ehe derselbe eintrat; sobald er aber eingetreten, fragte ihn Jeder, was ihm bei seinem Studium aufgestoßen, und er gab ihm Aufschluß. Dann trat eine allgemeine Stille ein, und der Vorsteher theilte mit, was er Neues im Studium aufgefunden. Nachdem er das Neue ganz mitgetheilt, begann der „Chiluk“,

d. h. der Lehrer wies auf einen Widerspruch hin, der sich in der Gemara selbst, oder in Raschi, oder in Tosafoth vorfand, auf allzugroße Kürze oder Widersprüche, und löste sie; die angegebenen Lösungen widersprachen sich dann selbst, und er gab auf eine schwierige Stelle eine neue Deutung und desgleichen, bis die Halacha deutlich und klar war. Bis nach Mittag verließen sie im Sommer mindestens das Lehrhaus nicht. Vom Schewuothfeste oder von Chanuka an bis zum Pessach und bis Rosch Haschana übte man diese Chilukim nicht so sehr, sondern der Lehrer lernte mit den Gelehrten Posakim.*) die Turim**) mit ihren Glossatoren, und mit den Bachurim den Alfez***) oder andere Schriften; nichtsdestoweniger beschäftigten sie sich auch mit Gemara, Raschi und Tosafoth bis zum 15. Aw und 15. Schwat, denn von diesen Tagen an bis Pessach (Osterfest) und Rosch Haschana (Neujahr) beschäftigten sie sich nur mit Posakim und anderen Schriften. Einige Wochen vor dem 15. Aw und vor dem 15. Schwat beehrte der Vorsteher der Gelehrtenschule die bei ihm Lernenden, entweder die Gelehrten, oder die Jünglinge, mit der Erlaubniß, an seiner Statt „Chiluk“ sagen zu dürfen; während sie die Chilukim sagten, hörte der Vorsteher zu und disputirte mit ihnen, damit seine Schüler sich in scharfen Discussionen übten. In ganz Polen lernten sie einen Tractat nach Reihe der sechs Ordnungen.****) Jeder „Vorsteher“ hatte einen Diener, der täglich alle Studirzimmer besuchte, damit die Knaben, sowohl reiche als arme, lernen; und er ermahnte sie die ganze Woche, daß sie sich üben und nicht auf der StraÙe umhertreiben. An jedem Donnerstag mußten alle Knaben vereinigt zu dem Vorsteher gehen, der das Studium der Lehre überwachte, und dieser fragte sie, was sie in jeder Woche gelernt; wer gar nichts von dem Gelernten wußte oder wer sich auch nur einmal irrte, wurde von dem Diener auf Befehl des Vorstehers mit

*) Entscheidungen über die Gesetze.

**) Die „Vier Reihen“ heißt das Werk des R. Jakob b. Ascher, der um das Jahr 1340 zu Toledo starb.

***) R. Isak Alfasi aus Kalea Chamad in Nordafrika, Rabbiner zu Luzena in Spanien, starb um das Jahr 1103. Sein Werk „Halachoth“ enthält Auszüge aus dem Talmud.

****) Der Talmud zerfällt in 6 Sedarim (Ordnungen) und jede derselben in Tractate.

großen Ruthen geschlagen, und in Gegenwart aller Knaben wurde er auch noch auf andere Weise beschämt, damit er daran denke und in der nächsten Woche besser lerne. Ebenso gingen alle Knaben am Freitag zu dem Vorsteher der Gelehrtenschule, damit auch er sie prüfe, was sie in der Woche gelernt hätten; hierdurch war Zucht und Ordnung bei den Knaben, und sie lernten mit Ausdauer. Auch in den drei Tagen vor Schewuoth oder am Chanuka waren die Studirenden und Knaben angewiesen, Alles, was sie in dieser Zeit gelernt hatten, zu wiederholen, und dafür gaben ihnen die Gemeindevorsteher bestimmte Geldgeschenke. So war die Weise bis zum 15. Av oder 15. Schwat; dann bezog der Lehrer mit allen seinen Schülern, mit Bachurim und Knaben, die Messe, im Sommer die Messe zu Zaslav und Zerislaw und im Winter zu Lemberg (Lwuw) und Lublin. Die Bachurim und Knaben konnten dann nach dem ihnen passenden Lehrsitz sich wenden; auf jeder Messe waren viele Hundert Vorsteher von Gelehrtenschulen, viele Tausend Bachurim und viele Zehntausend Knaben zusammen. Handelnde Juden und Christen waren unzählige dort, denn von allen Enden der Welt kamen sie zur Messe. Wer einen Sohn oder eine Tochter zu verheirathen hatte, begab sich zur Messe, und dort kam eine Partie zu Stande, Jeder fand die für ihn Passende. So wurden oft mehrere Hundert Partien und zuweilen mehrere Tausend auf einer Messe abgeschlossen. Die Juden, Männer und Frauen, gingen daher auch in reichen Gewändern dorthin, sie waren bei der Regierung und bei ihren Mitbewohnern geachtet. Die Juden waren damals sehr zahlreich, jetzt aber vermindern sie sich durch unsere Sünden. Gott erbarme sich ihrer!

Dem Vorsteher der Schule wurden in jeder Gemeinde große Ehrenbezeugungen erwiesen, und seine Worte drangen sowohl bei Reichen und Armen durch. Niemand widersetzte sich seinem Ausspruch, ohne ihn erhob Niemand weder Fuß noch Hand*) und was er bestimmte, das geschah.**) Er führte Stock und Riemen mit sich, um die Uebelthäter zu schlagen und zu züchtigen, in

*) Genesis 41, 44.

**) Job 22, 28.

Strafe zu nehmen und zu beschämen, um Anordnungen zu treffen und Regeln zu geben, daß sie von Verboten sich fern hielten. Trotz alledem liebte man den Lehrer, und wer eine schöne Gabe hatte, seien es auch nur fette Hühner, gemästete Gänse oder schöne Fische, beehrte denselben damit zur Hälfte oder auch ganz. Andere Geschenke an Geld, Silber und Gold kamen ihm in Unmasse zu. Auch in der Synagoge beehrten die Meisten, welche die „Mizwoth“, (Ehrenämter), zur Thora am Sabbath und Festtag gerufen zu werden, kauften, den Lehrer damit; er mußte als dritter am Sabbath, und wenigstens am ersten Festtage, zur Thora gerufen werden. War er ein Kohen oder Levi, mußte er, obgleich viele Kohanim und Levitim in der Synagoge waren, entweder als Kohen oder Levi, wie auch zuletzt zur Thora aufgerufen werden. Niemand verließ am Sabbath und Festtag die Synagoge, bevor nicht zuerst der Lehrer und ihm folgend seine Schüler hinausgegangen waren. Dann begleitete ihn die ganze Gemeinde bis nach seinem Hause, und am Festtage stattete ihn die ganze Gemeinde in seinem Hause einen Besuch ab. Dieses war ein Sporn für alle Gelehrten, daß sie fleißig lernten, um auch zu solcher Würde zu gelangen, bei irgend einer Gemeinde Lehrer zu sein. Wenn das Lernen auch Anfangs nicht des Lernens wegen (aus reiner Absicht) geschah, so kam man doch später dazu, und das Land füllte sich mit Erkenntniß.*)

Die Säule des Gottesdienstes. In unserer Zeit vertritt das Gebet den Gottesdienst, wie es heißt: „Wir wollen unsere Lippen anstatt der Widder zum Opfer bringen.“**) Das Gebet war auf goldene Säulen gestellt. Zuerst war ein Verein, der früh vor Sonnenaufgang sich zum Gebet vereinigte und Klagelieder um die Zerstörung des Tempels anstimmte. Gegen Tagesanbruch begann ein anderer Verein, Psalmen zu sagen, ungefähr eine Stunde vor der Zeit des Gebetes, und er beendigte jede Woche das Psalmenbuch. Nie verschief Jemand die Gebetszeit oder ließ sich vom Besuch des Gotteshauses abhalten, wenn nicht durch die zwingendste Nothwendigkeit. Nach Beendigung des

*) Jes. 11, 9.

**) Hosea 14, 3.

Gottesdienstes verließ Niemand die Synagoge, um sich dem Handel zuzuwenden, sondern man hörte vorher die Thoraworte eines Gelehrten oder die Erklärung Raschis zur Thora, zu den Propheten, Kethumim oder Mischna, Gesetzbestimmungen (Dinim), was Jeder gerade lernen wollte. In allen Synagogen fanden sich verschiedene Gesellschaften vor, die unmittelbar nach dem Gottesdienste, Morgens und Abends, Andere unterrichteten, und das Schriftwort so erfüllten: „Sie gehen von einer guten That zur andern.“*)

Die Säule der Mildthätigkeit. Die Mildthätigkeit, die in Polen gegen durchreisende Arme geübt wurde, vor Allem die Gastfreiheit, kannte kein Ziel. Kam ein Gelehrter oder ein Prediger selbst in solche Gemeinden, in denen für die Durchreisenden Zettel ausgegeben wurden, so brauchte ein Gelehrter sich nicht zu entwürdigen und dieses anzunehmen, sondern er ging zu einem der Vorsteher der Gemeinde, um da zu logiren, wo er wünschte. Dann kam der Synagogendiener und nahm seine Empfehlungsbriefe zu sich, die er dem Vorsteher zeigte oder dem zeitigen Monatsvorsteher, und diese gaben ihm nach Ermessen ein Geschenk. Auf ehrenhafte Weise wurde es ihm durch den Synagogendiener zugestellt und er blieb dann bei seinem ersten Wirth, so lange er wollte. Ebenso andere Fremde, die Zettel empfangen, blieben bei dem Wirth, auf den der Zettel lautete, so lange es ihnen beliebte; jedenfalls galt ein solcher Zettel für drei Tage. Man gab ihnen dann Essen und Trinken, Morgens, Mittags und Abends. Machten sie sich auf den Weg, so versorgte man sie mit Reisezehrung und sandte sie mit Pferd und Wagen von einer Gemeinde zur andern. Kamen aus fernen Gegenden, oder von anderen Plätzen Jünglinge, Jungfrauen, Knaben oder Familienväter an, so reichte man ihnen zunächst Kleider; wer arbeiten wollte, dem wies man einen Meister zu, wer dienen wollte, dem verschaffte man einen Herrn, wer lernen wollte, dem besorgte man einen Lehrer. War er dann ein tüchtiger Bachur geworden, so nahm ihn ein Reicher zu sich in's Haus, gab ihm seine Tochter und einige Tausend Gulden und bekleidete ihn mit prächtigen Gewändern. Nach

*) Ps. 84, 8.

der Hochzeit sandte er ihn nach großen Hochschulen, kehrte er nach zwei oder drei Jahren zurück, so errichtete ihm sein Schwiegervater in seinem Hause eine Lehrschule, theilte unter den Einwohnern viel Geld aus, damit sie an seinem Unterrichte sich theiligen und irgend eine Gemeinde nach einigen Jahren ihn zum Vorsteher einer Gelehrtenschule wähle.

War er auch nicht gleich ein tüchtiger Bachur, sondern zeigte er nur den guten Willen, so viel als möglich zu lernen, so daß die Aussicht war, daß er ein Gelehrter werden könne, so nahm ihn wohl ein Reicher, der eine junge Tochter hatte, zu sich und gewährte ihm Essen, Trinken und Kleider, wie seinem eignen Sohne, bezahlte auch den Lehrer für ihn, bis er es zu etwas gebracht und alsdann gab er ihm seine Tochter zur Frau. Gibt es größere Mildthätigkeit?

Für arme Jungfrauen waren auch viele Vorkehrungen in jeder Provinz getroffen, und keine Dürftige erreichte das 18. Jahr, ohne sich verheirathet zu haben. Die Ausübung dieser Liebespflicht war die Beschäftigung vieler frommen Frauen. Gott vergelte ihnen ihre edle That und erbarme sich des Ueberrestes Israels!

Die Säule des Rechtes. Die Handhabung des Richtens war in Polen, wie es in Jerusalem vor der Tempelzerstörung war, daß man Gerichtshöfe in jeder Stadt niedersezte. Wollten sie sich von dem Gerichtshofe dieser Stadt nicht aburtheilen lassen, so wandten sie sich an das nächste, und wenn auch dieses ihnen nicht behagte, gingen sie zu dem hohen Gerichtshofe. In jeder Provinz befand sich ein solcher, so war in Ostrog der hohe Gerichtshof für die Provinzen Volhynien und Ukraine, in Lemberg für die Provinz Rußland. Viele große Gemeinden hatten jede für sich ihren Gerichtshof.

Hatten zwei Gemeindevorsteher eine Streitsache, so gingen sie zu dem Vorsteher der „vier Länder“. Diese hatten zwei Mal im Jahre Sitzung, und bestanden aus dem Zusammentritt eines Vorsteher aus jeder Gemeinde, ihnen gesellten sich noch 6 Gaonim (Gelehrte) aus Polen bei. Diese sind in Polen unter dem Namen „Arba Arazoth“ bekannt. Sie hielten in jeder Lubliner Messe Gerichtssitzung zwischen Purim und Pessach und in jeder Zerzlaver

Messe in Aw oder Glul. Die Vorsteher der vier Länder glichen dem Synedrion in der Säulenhalle.

Ihnen stand das Recht zu, jeden Juden im Königreich Polen vor Gericht zu ziehen, Anordnungen zu treffen, Bestimmungen zu machen und nach ihrem Ermessen Jeden zu strafen. Jede schwere Streitfrage brachte man vor sie, und sie richteten. Die Vorsteher der vier Länder wählten sich zu ihrer Erleichterung in den Provinzen Richter, welche „Richter der Provinzen“ genannt wurden. Vor diese brachte man Geldprozesse, aber alle schwereren Fälle, wie Strafen, Recht des Besitzes, gelangten zu den Vorstehern der vier Länder. Nie wurde der Prozeß eines Juden einem Fürsten oder dem König, nie christlichen Richtern vorgelegt. Hätte ein Jude sich an christliche Richter gewandt, so hätte man ihn mit Beschimpfung und Beschämung gestraft, daß Fremde die Richter sein sollten. *)

Die Säule der Wahrheit. In jeder Gemeinde gab es angestellte Aufseher, die Maß, Gewicht und Handel überwachten, daß alles in Wahrheit und Treue vor sich ging.

Die Säule des Friedens, von der es heißt, der Herr giebt seinem Volke Macht, wenn er es mit Frieden segnet. In Polen war die Lehre in solcher reichen Fülle verbreitet, daß nicht drei sich zur Mahlzeit niedersetzten, ohne daß Thoraworte zwischen ihnen gewechselt wurden. Alle unterhielten sich während der ganzen Mahlzeit über Halacha, über Midrasch, um zur Wahrheit werden zu lassen, daß „die Thora in ihrem Innern sei.“ **)

Gott vergalt ihnen all dieses Gute, denn auch damals, als sie im Lande ihrer Feinde waren verachtete er sie nicht und brach seinen Bund mit ihnen nicht. Ueberall und an jedem Orte, wohin sie kamen, erwiesen unsere jüdischen Brüder ihnen Liebesdienste. Die Tartaren führten unsere in Noth und Gefangenschaft schwachenden Brüder nach Konstantinopel, die eine Haupt- und Mutterstadt für Israel war, nach Saloniki und anderen Gemeinden der Türkei, nach Egypten, nach der Barbarei und anderen Ländern, wo sich die Zerstreuten aufhielten. Für hohe Summen löste man sie dort aus, und bis auf den heutigen Tag lassen sie nicht

*) Deuter. 32, 31.

**) Ps. 40, 9.

ab, Gefangene, die man ihnen zuführt, frei zu kaufen. Auch ihnen vergelte es Gott!

Die dem Schwerte Entronnenen fanden in allen Provinzen, die sie betraten, in Mähren, in Oesterreich, in Böhmen, in Deutschland,*) in Italien, freundliche Aufnahme; man gab ihnen Essen und Trinken, Nachtlager und Kleidung und viele Geschenke, einem Jeden nach seinem Stande, anderer Wohlthaten nicht zu erwähnen. Deutschland that mehr als in seinen Kräften stand!

Ihre Wohlthätigkeit ging ihnen voran, um sie und ganz Israel in seinen Gemeinden zu schützen; möge ganz Israel in Friede und Ruhe in seinen Wohnplätzen weilen; ihr Verdienst möge uns und unseren Kindern beistehen, daß Gott unser Gebet erhöere, unsere Zerstreuten aus allen Enden der Erde sammele, den Boten unsers Heils uns sende bald in unseren Tagen, Amen! Selah!

*) Es ist dieses um so höher anzuschlagen, da die Juden in Deutschland am Ende des dreißigjährigen Krieges selbst arm und herabgekommen waren.

